

heutigen deutschen Regimes überall hervortretenden V e r b a l i s -
m u s , der die Dinge selbst dadurch geändert wähnt, dass er ihre
Benennungen ändert, stösst hier auf die für ihn unüberwindliche
Schranke, die in der Realität der Machtstellung des Unternehmers,
der Unterdrückung und Ausbeutung der Lohnarbeiter und des ent-
springenden Klassengegensatzes und Klassenkampfes in der gegen-
wärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung besteht.

.....

- (+) "Die ganze Kategorie welche hier entsteht, ist nicht
mehr die alte Arbeiterklasse und überhaupt keine Klasse
mehr. Es ist eine Masse Halb-Sklaven ohne Freiheit,
ohne Eigentum, ohne Lohn und ohne Recht zu denken."
(Uebersetzung "RK")

RAETE K O R R E S P O N D E N Z No: 7 - Februar 1935 :
Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung
Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland

Inhalt:

	Seite
I. GRUNDLAGEN DES GELBEN IMPERIALISMUS.	1
II. BEMERKUNGEN UEBER DIE ARBEITERBEWEGUNG IN DEUTSCHLAND	17
III. DIE RÄTE IN DER DEUTSCHEN REVOLUTION ...	17
Die Entwicklung des Rätedenkens	
Die Voraussetzungen der Räte	
Die Räte vor der Revolution	
Die Räte in der Revolution	
Räte und Leitung der Produktion	

RAETEKORRESPONDENZ Nr.: 7 ^{Febr.}~~Januar~~ 1935

Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung

Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland.

GRUNDLAGEN DES GELBEN

IMPERIALISMUS.

DIE JAPANISCHE EXPORTOFFENSIVE.

Teils unangefochten, teils begünstigt durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre, hat sich der japanische Kapitalismus zu einer grossangelegten Offensive gegen die Industrien Europas und Amerikas aufgeschwungen. Beschränkte er sich noch vor einigen Jahren darauf ihnen den ost-asiatischen Markt streitig zu machen, so rückt er heute bis in die Zentren des Welthandels und der Weltindustrie hinein. Es gibt kaum noch ein Wirtschaftsgebiet, kaum noch einen Produktionszweig, die Japan nicht in den Bereich seiner Exportpolitik hineinbezogen hätte. Das gelbe Kapital geht auf der ganzen Breite der Weltwirtschaftsfront zum Angriff über.

Die absolute Stärke des japanischen Aussenhandels ist allerdings noch gering. Auf der Grundlage des Golddollars berechnet, beträgt der Anteil Japans am Weltaussenhandel nach den Statistiken der Société des Nations 1933 etwa 3.2 Prozent (744 Millionen von 23.105 Millionen). Wichtiger als dieser wertmässige Anteil aber ist die Entwicklungsrichtung des japanischen Aussenhandels, der in den letzten Jahren eine ausserordentliche Energie entfaltet hat. Während der Aussenhandel der Vereinigten Staaten im Jahr 1933 gegenüber 1932 wertmässig um 3% zurückging, stieg die japanische Aussenhandel um 35%. Dass diese Steigerung nicht nur der Yen-Entwertung zuzuschreiben ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Ausfuhr von Baumwollgeweben z.B. mengenmässig um 11% gestiegen ist. Und alle Anzeigen deuten darauf hin, dass dieser Mengenanteil Japans weiter im Wachsen ist.

Der überragende Anteil an Japans Export gebührt der Textilindustrie, die 1933 noch 63% der Ausfuhr stellte. Die Baumwollgewebeausfuhr allein stieg von 1418.7 Millionen Yards im Jahre 1928 auf 2090.2 Millionen Yards im Jahr 1933.

Dennoch nimmt der Textilexport prozentual ab, denn er machte 1929 allein 72% der Gesamtausfuhr aus. Das bedeutet also, dass Japan im wachsenden Tempo auch andere industrielle Produkte zur Ausfuhr bringt.

Die japanische Textilindustrie hat die der übrigen Welt auf den ost-asiatischen, britisch- und niederländisch-indischen Markt bereits vollständig überrannt. Die übrige japanische Exportindustrie fängt an, auf den gleichen Markt die europäische und amerikanische zu verdrängen. Mandschurische Roheisen, Röhren, Fahrräder, Nähmaschinen u.s.w. sind zu wichtigen japanischen Exportartikeln geworden. In Niederländisch-Indien z.B. waren 1933 von 5.292 Tonnen eingeführten Fahrradteilen nichtweniger als 4.933 Tonnen japanischer Herkunft. Afganistan, früher ein Abnehmer Britisch-Indiens, ist nach den Berichten einer indischen Handels-Delegation, heute vollständig in den Händen japanische Exporteure.

Aber Japan stösst weit über das Gebiet vor, das es geopolitisch als sein natürliches Absatzgebiet betrachtet. Es setzt sich im nahen Orient fest. Seine Einfuhr nach Palästina stieg schon 1932 um das Fünffache gegenüber dem Vorjahre. Für die Intensivierung der Handelsbeziehungen zu Aegypten wurde im November 1933 die Association du Commerce Egypto-Japonais gegründet, der neben den vier grössten Spinnereien Japans mehr als 200 Textilunternehmen, Banken, Schifffahrtsgesellschaften, Import- und Exporthäuser angehören und die ausser Textilien auch Tabak, elektrische Lampen, Porzellan, Gummischuhe, Spielzeug u.s.w. ausführt. Schickt sich Japan an, den Löwenanteil der ägyptischen Baumwollproduktion abzunehmen, die infolge ihrer Qualität für die japanische Industrie zu steigender Bedeutung gelangt, so zögert es nicht, die Vorbereitung für die Monopolisierung des ägyptischen Exportmarktes vorzubereiten.

Die japanisch-australischen Handelsbeziehungen scheinen sich rasch zu befestigen, da Japan ein Grossabnehmer australischer Wolle geworden ist. Dementsprechend fordern heute australische Bankkreise den intensiven Ausbau der Handelsbeziehungen zu Japan.

In den afrikanischen Kolonialgebieten, so vor allem in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten und den Kolonien Frankreich in Nord-Afrika hat sich der japanische Handel bereits im beträchtlichen Ausmasse festgesetzt. Japan bietet dort Kleidungsstücke, Kunstseideartikel, Fahrräder und die verschiedensten Kleinartikel mit einem Preisabschlag bis zu 50% gegenüber den europäischen Waren an.

Die Einfuhr Japans nach den wichtigsten Süd-Amerikanischen Staaten: Argentinien, Brasilien, Peru, Chile, erhöhte sich wertmässig von 1932 auf 1933 um 135%. Der Mengenansatz von Baumwollwaren nach Argentinien allein verdreifachte sich im gleichem Zeitraum. Ebenfalls gewann Japan auf dem Zentralamerikanischen Markte (Mexiko, u.s.w.) stark an Terrain.

Japan in Europa.

Fürchtete die europäische Konkurrenz vor wenigen Jahren noch lediglich den japanischen Textilexport, so schlägt sie heute auf den verschiedensten Produktionsgebieten Alarm. Das „Made in Japan“ findet sich auf den verschiedensten Produkten, vor allem Gummi- u. Metallwaren. Japanische Glühlampen werden für 0.98 schwfr. das Stück angeboten und Oesterreich bezog allein im ersten Quartal 1934 mehr als 1.1 Millionen japanischer Glühbirnen. Fahrräder werden zu 15.- schwfr. offeriert; Uhren das Kilo zu 32.- schwfr. Fiume entwickelt sich zu einem direkten Einfuhrzentrum japanischer Waren. Vierröhren-Radioapparate werden dort, mit Lautsprecher, für 32.- schwfr. verkauft. Beste japanische Kunstseidengewebe werden in Marseille unverzollt aber einschliesslich aller Kosten für Weben, Färben, Appretieren, für Transport, Versicherung, Verpackung und Kommissionsspesen, billiger als der rohe Faden angeboten, der in Lyoner Fabriken hergestellt wird. Neuerdings wird gemeldet, dass Japan in England eine Montagefabrik für Fahrräder zu errichten gedenkt, deren Fertigfertigungsstücke zu einem Engrospreis von 12 sh. 6 d. auf den Markt geworfen werden sollen.

Uebergang zum Kapitalexport.

Zu diesen Exportmethoden fügt Japan bereits den Versuch der Forcierung eines ausgesprochenen Kapital-exports hinzu. Dass Japans Wirtschaftsbeziehungen zu seiner Kolonie Mandschukwo einen finanz-imperialistischen Charakter tragen, ist nicht wunderlich. Seine Gesamtanlagen betragen dort 1.135 Mill. Yen. Davon wurden 1933 allein 461 Mill. investiert. Ende April 1934 erhielt der mandschurische Staat von Japan eine Anleihe von weiteren 60 Mill. Yen. Ausserdem gaben japanische Banken einen Warenkredit von 20 Mill. Yen. 14 Mill. allein waren davon als Heereslieferungen für die mandschurische Armee bestimmt.

Im beträchtlichen Masse ist japanisches Kapital auch in China investiert. Von 139 Baumwoll-Industrie-Unternehmen befinden sich 45 in japanischem Besitz, die modernsten, denn sie liefern fast die Hälfte der chinesischen Baumwollgewebe. Ueber ein Viertel des in der chinesischen Kohlproduktion angelegten Kapital ist japanisch; dabei beträgt der Anteil dieser japanischen Unternehmen fast ein Drittel der gesamten chinesischen Kohleproduktion.

Erstaunlicher als diese Tatsachen sind die Bemühungen Japans, durch Kapitalexport auf das europäische Wirtschaftsfeld direkt überzugreifen. Im Frühjahr 1934 machte Japan der türkischen Regierung das Angebot, durch einen 20 Mill. Pfund Kredit, das türkische Flottenbauprogramm zu übernehmen. Ebenso bot Japan der rumänischen Regierung an, die vollständige Neuausrüstung der Armee, einschliesslich der Errichtung von Munitionsfabriken unter der Kontrolle japanischer Angestellter, zu übernehmen. Die Kostenvoranschläge lagen 25 % unter den Angeboten von anderer Seite. Ausserdem stellte Japan eine weitgehende Uebernahme von umfangreichen Holz- u. Erdöllieferungen von Rumänien in Aussicht.

Der Kampf um den Welttextilmarkt.

Auf dem durch Krise und Stagnation der Weltwirtschaft unerhört eingegengten Feld des Welthandels

alarmiert der prozentual geringe japanische Aussenhandel die kapitalistischen Exporteure Europas und Amerikas, die nach ausserordentlichen zollpolitischen Sicherheitsmassnahmen schreien.

Als ein tatsächliches Kampffeld hat sich jedoch bis jetzt nur der Textilmarkt erwiesen, auf dem allerdings das Gewicht des japanischen Exports auch zahlenmässig deutlichst zu verspüren ist. Der Index der deutschen und englischen Textilindustrie bewegte sich 1933 noch um 10 % unter dem Stand von 1928, während die japanische Textilproduktion, trotz eines empfindlichen Rückschlages in der Seiden-erzeugung, ihre Fabrikation um 26.4 % gesteigert hatte. Japan griff die englische Textilproduktion, die den Weltmarkt beherrscht hatte, mit ständig wachsender Wucht an. Zwar verfügte England 1933 noch über 587.964 Webstühle, während Japan nur 277.343 Webstühle zählte. Mit einem Gesamttextilexport von 2090 Mill. Quadrat Yards überholte es jedoch 1933 zum ersten Mal absolut die englische Textilausfuhr mit einem Plus von rd. 50 Mill. Quadr. Yards. England unterlag der japanischen Textilindustrie. Es unterlag ihr sogar auf seinem eigenen wichtigsten Markt, in Britisch Indien.

Seine Textilausfuhr dorthin ging von 1929/30 bis 1932/33 von 1235 Yards auf 525 Mill. zurück, während sich der japanische Export auf diesen Markt 1932/33 mit 539 Mill. Yards fast unverändert hielt und somit 50 % der indischen Einfuhr an sich brachte. Nach Indien ging 1933 22 % der gesamten Textilausfuhr Japans. Dazu kommen noch 20,5 % Ausfuhr nach Niederländisch-Indien, wo England fast überhaupt nicht Fuss fassen konnte. Nach dem Stand von Februar 1934 überholte die japanische Textilausfuhr nach Afrika ebenfalls schon die englische, die sich mit einem wesentlichen Vorsprung allein noch in Südamerika halten konnte. Dafür annektierte Japan mehr als das Fünffache der englischen Textilimporte Aegyptens, das sich zu seinem viertbesten Abnehmer zählt und auf dem Textilmarkt noch ausserordentlich bedeutend ist.

Mit gleicher Wucht greift Japan auch den Weltkunstseidenmarkt an. Es trat 1926 zum erstenmal mit einer überhaupt nennenswerten Summe von Kunstseidenprodukten auf und stellte etwa 2 % der Weltproduktion. Für 1933 wurde seine Kunstseidenerzeugung mit 38 Mill. Kg., d.h. auf etwa 17 % der Weltproduktion, geschätzt. Sein Export an Kunstseidengarnen verdoppelte sich schon 1930 bis 1932. 1933 exportierte Japan für 140.92 Mill. Yen Kunstseidenerzeugnisse, davon 50% nach Asien, 23 % nach Afrika und 11 % nach Australien. Japan nimmt heute ~~noch~~ hinter USA den zweiten Platz in der Weltkunstseidenerzeugung ein; es hat Deutschland, England und Italien, als die bedeutendsten Kunstseidenproduzenten Europas, bereits geschlagen.

Britisch-Japanischer Handelskrieg.

Im Angesicht dieser Tatsachen drängte Lancashire (das englische Textilzentrum) die britische Regierung zu Gegenmassnahmen. Diese erfolgten mit Erlass von Kontingentierungsvorschriften für die Einfuhr von Textilprodukten nach England und den Kolonien Anfang Mai 1934, nachdem vorhergehende Verhandlungen mit Japan als ergebnislos abgebrochen werden mussten.

Die Japaner fühlten sich - mit Recht - stark genug Englands Vorschläge für die Aufteilung des Welttextilmarktes zurückzuweisen. Es nahm auch die Kontingentierungsmassnahmen, die ihm etwa 5 % seiner Textilausfuhr beschneiden, mit Ruhe auf, trotzdem es durch den im Januar 1934 abgeschlossenen Textilvertrag mit Britisch-Indien bereits 10 Ausfuhrprozent verlor.

Diese japanische Zurückhaltung ist jedoch nur scheinbar. Sie stützt sich einmal auf eine unbedingte Bereitschaft zur Aufnahme des Wirtschaftskrieges mit England. Die japanische Regierung erwirkte sich zollpolitische Vollmachten zur „Adjustierung“, die zur schärfsten Waffe gegen Grossbritannien werden können. Es stellte den Engländern bei einer etwaigen Ausdehnung ihrer Absperrungsmassnahmen den vollkommenen Boykott der Baumwolleneinfuhr aus Indien, der Wolleneinfuhr aus Australien usw. in Aussicht. Tatsächlich ist Japan in der Lage England vollkommen zu schlagen. Denn seine Ausfuhr aus dem gesamten englischen Weltreich ist grösser als seine Ausfuhr dorthin, wie es überhaupt - ein Merkmal seines kräftigen wirtschaftlichen Aufstieges - einen passiven Aussenhandel aufweist. So hat die britische Regierung keine Aussicht, dass sich die Regierungen der Dominions ihrem vorgehen gegen Japan anschliessen werden. An Baumwolle bezog Japan sowohl aus den Vereinigten Staaten als auch ~~xx~~ aus Britisch-Indien mehr als es Waren absetzte. Mit Indien hat es Baumwolllexport und Warenimport in ein festes Verhältniss gebracht, so dass es also gegen Ueberraschungen von dieser Seite her geschützt ist. Den weit-aus stärksten Teil seines grossen Wollbedarfs deckte Japan auf dem australischen Markt, dem es die Hälfte seiner gesamten Wollproduktion abnimmt; das heisst 75 % mehr als es nach Australien exportiert.

Angesichts dieser Situation ist mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die englische Regierung auf einen forcierten Handelskrieg mit Japan auch im Zukunft verzichten wird. Japanische Publizisten, wie K.K. Kawakami im Aprilheft der Newyorker Zeitschrift „Foreign Affairs“, kündigen mit grösster Ruhe an, dass Japan bei jeder Beschränkung seiner Einfuhr in bestimmte Länder mit einer Änderung seiner Rohstofflieferanten antworten wird. Und das ist keine leere Drohung. Japan ist imstande, mit Hilfe von Aussenhandelsabkommen mit einer grossen Zahl von aussereuropäischen Ländern eine vollkommene Verschiebung seiner Importe durchzuführen. Es hat nicht nur die billigsten Preise für seine Exportartikel zu offerieren, es hat die grosszügigsten Abnahmezusicherungen für textile und andere Rohstoffe zu vergeben. Tatsächlich geht die Tendenz seiner Abkommen mit verschiedenen südamerikanischen Staaten darauf hin, unter Umständen die gesamte Jahresproduktion an Wolle, Baumwolle usw. abzunehmen. Ebenso könnte Japan mit Leichtigkeit die gesamte ägyptische Baumwollernte aufkaufen, wenn es dafür die entsprechenden Einfuhrkonzessionen erhielte. Japan ist aus der engeren Sphäre des britischen und des europäischen Handels überhaupt nur zu verdrängen durch die weitgehende Preisgabe des gesamten überseeischen Marktes. So bleibt es also doch trotz allerschwächlichen Abwehrmassnahmen der alten kapitalistischen Länder weiter im Angriff.

Die Kriegserklärung an das weisse Kapital.

In Italien erschien vor kurzem eine Broschüre, die die Zusammenfassung einer Anzahl von Artikeln aus der grössten japanischen Tageszeitung „The Osaka Mainichi and the Tokio Nichi“ gab. Dort heisst es:

"Ihr Herren Europäer und speziell ihr Herren Engländer habt es euch nach der starken industriellen Entwicklung zu Ende des vorflusserenen und zu Beginn des laufenden Jahrhunderts bequem gemacht: Ihr habt den Lebensstandard gehoben und habt auf den Welt-Exporthandel wie auf ein ewiges Recht gezählt. Nun steht die Welt aber nicht still, noch wartet sie auf euch, wenn ihr mit den Zeiten nicht Schritt haltet. Wir zögern nicht zu bestätigen, dass die englische und allgemein die europäische Textilindustrie jeden Tag von der japanischen geschlagen wird, weil ihr vergessen habt, dass alle Handelsbasis darin besteht, zu niedrigen Preisen zu verkaufen. Das Kaufvermögen der meisten Länder der Welt, welche eure Kunden sind, ist ziemlich gering und wir halten deshalb dafür, dass die Absicht der Japaner, ihre Waren zu billigsten Preisen zu verkaufen, vom allgemein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, nützlicher sei, als eure Tendenz, die hohen Preise beizubehalten.

Ihr Engländer und Europäer denkt an eure Gewinne und den hohen Lebensstandard eurer Arbeiter; wir denken an die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung für unsere Arbeiter und an die Lebensnotwendigkeit der Millionen von Asiaten, Afrikanern, Südamerikanern, unserer Kunden, welche ein mehr als bescheidenes Leben führen. Wenn Japan diesen Völkern ein Gewebe zu 2 deniers per Yard verkaufen kann, warum sollen sie dafür den Europäern 4 oder 6 deniers bezahlen?"

Diese Worte sind die des machtbewussten japanischen Kapitals, das den westlichen Kapitalismus mit seinem eigenen Logik schlägt. Mit der selben Logik und denselben Humanitätsphrasen hat das europäische Kapital einst das europäische Handwerk vernichtet, hat es später sich der Märkte rückständiger Länder bemächtigt, hat es Asien seine Wirtschaftsmethoden aufgezwungen. Heute erhebt es gegen die von ihm erzeugte Kraft dieselben schwächlichen Phrasen einer ökonomisch überholte Kleinbürgermoral, mit der sich die untergehenden Handwerker gegen seine Konkurrenz zu wehren suchten. Das moderne und leistungsfähigere Kapital des Ostens erklärt mit selbstbewusster Brutalität dem weissen Kapitalismus, seinen Erzeuger, den Krieg. Und diese Kriegserklärung ist deutlicher als alle Äusserungen der imperialistischen Militärs des japanischen Generalstabes. In ihrem Geiste wird das japanische Kapital nicht nur kämpfen, es wird mit ihm den zermürbten europäischen Kapitalismus im Felde der internationalen Wirtschaft schlagen.

Die technischen Voraussetzungen der japanischen Expansion.

Die europäische Bourgeoisie weist mit Angst und Erbitterung auf das „Dumping“ der japanischen Exporteure hin. Mit welcher Berechtigung, das ist zu prüfen.

Zunächst muss betont werden, dass die Frage der Kraft des japanischen Exports nicht mit allgemeinen Dumpingsphrasen beantwortet ist. Es ist nämlich ganz unbestreitbar, dass der japanische Kapitalismus die europäische Industrie technisch weitaus übertrifft. Das gilt vor allem in der Textilindustrie. Die Kosten der Errichtung einer Textilfabrik belaufen sich in Ostasien zwar auf das vierfache derjenigen in England, aber dafür kennt Japan eine viel stärkere Ausnutzung seiner Maschinerie. Die hochmodernen japanischen Textilmaschinen laufen in der Regel im 8-stündigen Zweischichtenbetrieb

mit höchster Geschwindigkeit. Eine zehn Jahre alte japanische Textilmaschine hat durchschnittlich 32000 Arbeitsstunden geleistet, während eine gleiche englische Maschine durchschnittlich nur 24000 Stunden ausgenutzt worden ist. Der Durchschnitt der Spindelarbeitsstunden wird für Japan auf wöchentlich 100 Stunden angegeben, gegenüber 40 in Europa. (1932).

Die Intensität der Maschinenarbeitsstunden ist in Japan grösser als in England. So liefert eine japanische Spindel in 48 Stunden durchschnittlich 42 engl. Pfund Garn no. 40, eine englische hingegen nur 36 engl. Pfund. Mit 8 Mill. Spindeln erreicht Japan fast die Leistung der englischen Textilindustrie mit 50 Mill. Spindel.

Das Tempo der Arbeiterakkumulation ist in Japan so stark, dass trotz der fortschreitenden Steigerung der Produktion die Arbeiterzahl seit zehn Jahren mit 4,8 Millionen so gut wie völlig stabil geblieben ist. Kamen 1929 noch 285 Beschäftigte auf 10000 Spindeln in der Baumwollindustrie, so kamen 1933 nur noch 197 auf die gleiche Zahl von Spindeln. Im selben Zeitraum stieg die Leistung eines Spinners um 35,6 %.

Das „Währungsdumping“.

Setzt die rationalste Ausnützung von Mensch und Maschine sowie die Stabilisierung auf relativ wenige Garn- und Gewebesorten nicht nur in der Baumwoll-, sondern auch in der Woll- und der Kunstseidenindustrie die japanische Industrie allein schon technisch in den Stand, der europäisch-amerikanischen Konkurrenz erfolgreich entgegenzutreten, so hat sich Japan einen weiteren Vorrang durch seine kontrollierte Abwertung seiner Währung geschaffen. Allein diese Devaluation erklärt seinen Exporterfolg nicht im geringsten, und England kann sich schon gar nicht anklagen auf sie berufen. Denn erstens erfolgte die Abwertung des Sterlings vor der Abwertung des Yens und zweitens wurde der Yen selbst wieder auf der Basis des englischen Pfundes stabilisiert. Das englische Beispiel hat weiterhin gezeigt, dass eine Währungsabwertung nur einen kurzen Anregungsschub auf die Wirtschaft ausübt, während sich Japan weiterhin auf lange Sicht durchsetzt. Seine Ankündigung eines neuen Abwertungsexperiments zeugt allerdings von dem Willen, der japanischen Wirtschaft unter Umständen ein zweites Mal eine devaluatorische Morfiumsspritze zu verabfolgen, ein Experiment, dem England kaum folgen dürfte.

Das japanische Lohnkontö.

Eine der wesentlichen Ursachen des billigen japanischen Exports sind die japanischen Löhne. Die Ware Arbeitskraft ist in Japan wohlfeil zu haben, wenn auch zwischen den Löhnen im faschistischen Deutschland und dem faschistischen Italien und denen in Japan nicht der gewaltige Unterschied besteht, den die europäische Presse im Dienste der Lohnsenkungspolitik ihrer eigenen Auftraggeber herausstellt.

Das japanische statistische Büro berechnet einen Durchschnittslohn von 2,53 Yen (1 Yen = 0.95 schwfr.) täglich, für 714.600 männliche und von 0.95 Yen, für 729.000 weibliche Arbeiter. x) Die Bank von Japan verzeichnet als monatliche Durchschnittslöhne männlicher Arbeiter in der Metallindustrie 59,21 Yen, in der

x) schwfr. heisst: schweizerische Franken.

Lebensmittelindustrie 42,88 Yen, in der chemischen Industrie 41,93 Yen, in der Textilindustrie 32,05 Yen und für verschiedene andere Industriezweige 44,95 Yen. Die angegebenen Frauenlöhne liegen zwischen 23,22 Yen in der Metall- und 15,22 Yen in der Textilindustrie und erreichen in keinem Fall 50 % der männlichen Löhne.

Einen exakten Vergleich mit den europäischen Löhnen lassen diese, an sich selbst noch durchaus unzuverlässige Angaben nicht zu. Einmal wird nach einem Artikel Oliver Lawrence's im Londoner „The Listener“ vom Anfang März 1934 ein beträchtlicher Teil des Lohnes in Form von Naturallohn ausbezahlt, und zweitens ist ein bedeutender Teil der Arbeiterinnen, so in der Textilindustrie, kaserniert, hat also keine Wohnausgaben.

Lebenshaltung.

Die japanischen Löhne verkörpern einen anderen Lebensstandard als den der europäischen Arbeiter. Die Stadtverwaltung von Tokio stellte ein mittleres Arbeiterbudget auf, das sich auf 54 Yen im Monat beläuft. Das ist mehr als dem Durchschnittseinkommen aller Arbeiterkategorien, ausser denen der Metallindustrie, entspricht. Aus diesem Grunde wohl hat es die japanische Statistik vorgezogen, verschiedene Einkommensberechnungen als Familieneinkommen zu berechnen. Sie kommt so in einer immer noch offenkundigen tendenziösen Statistik über Einnahmen und Ausgaben von 1000 Haushaltungen zu einem durchschnittlichen reinen Arbeitseinkommen von 77,97 Yen und stellt fest, dass davon 4,89 Yen monatlich gespart werden.

Das ist mehr als kümmerlich, wenn festgehalten wird, dass die Sparkasse in Japan die Sozialversicherung zu ersetzen hat. Für die unterste Kategorie der erfassten Haushaltungen, die ein Einkommen von weniger als 50 Yen aufweisen, muss jedoch diese Erhebung selbst ein monatliches Defizit von 4,34 Yen feststellen. Ein Vergleich zwischen den japanischen Nominalindex und den Kleinhandelspreisindex zeigt, dass sich die Lebenslage der japanischen Arbeiterschaft bei wachsender Industrialisierung und steigendem Export absolut verschlechtert. Vom November 1931 bis September 1933 sank der Lohnindex von 89,7 auf 84,7, während der Kleinhandelsindex von 130 auf 147 anstieg.

Die Yenentwertung hat nach japanischen Angaben auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft keinen Einfluss gehabt, da sich die Kosten für die notwendigen Lebensmittel nicht verändert haben. Der Vergleich für von Lohn- und Preisindex sagt indess das Gegenteil. Zu berücksichtigen bleibt noch, dass sich die für den japanischen Arbeiter notwendigen Lebensmittel auf Reis, Fisch, Tee und etwas Alkohol beschränken und dass sich der Index des Reispreises im Verlauf des Jahres 1933 beträchtlich gesenkt hat. Die äusserst bescheidenen Kosten für die Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft machen die niedrigen japanischen Löhne verständlich. Den historisch und klimatisch gegebenen östlichen Lebensstandard vorausgesetzt, kann unter Berücksichtigung der anderen Lebensbedingungen in Europa gesagt werden, dass sich die japanischen Elendslöhne nicht mehr wesentlich von den Elendslöhnen breiter europäischer Arbeiterschichten unterscheiden. Der europäische Kapitalismus aber, sieht sich trotzdem nicht in der Lage, gegen das japanische Lohnniveau zu konkurrieren, es sei denn, er bringe seine gesamte Arbeiterschaft auf das Einkommens- und Lebensniveau der deutschen Landhilfe und des deutschen Arbeitsdienstes, bei denen praktisch aller Lohn abgeschafft ist.

Frauen- und Kinderarbeit.

Der „Reisstandart“ der japanischen Arbeiterschaft vermindert das japanische Lohnkonto in einem Ausmasse, das dem europäischen Kapitalismus selbst bei gleicher oder noch grösserer relativer Verelendung „seiner“ Arbeiterschaft unerreichbar bleibt. Der grosse Umfang der Frauen- und Kinderarbeit, die die Erreichung des Existenzminimums von der Arbeit der ganzen Familie abhängig macht, drückt die Lohnausgaben weit herab.

Trotz hochgestellter technischer Anforderungen erfolgt die intensive Ausbeutung der japanischen Arbeiterschaft im höchststrategisch balisierten Produktionsprozess. Das wird sozial möglich, weil dem japanischen Kapitalismus eine unerhört ausdehnbare Reservearmee zur Verfügung steht. Allein durch die starke Bevölkerungsvermehrung wachsen ihm jährlich etwa 200.000 Arbeitskräfte zu. Auf der anderen Seite aber ist die stark verelendete Bauernschaft, die den grössten Teil der japanischen Bevölkerung ausmacht, ein unerschöpfliches Menschenreservoir.

Diese Menschenreservoir lebt in vorkapitalistischen Arbeits- und Ausbeutungsverhältnissen. Da die japanische Bourgeoisie nicht im Kampf mit den feudalen Kräften des Landes heranwuchs, sondern durch die Teilung der herrschenden Feudalklasse entstand, hat sich feudale agrarische Untergrund der japanischen Gesellschaft weitgehend erhalten. Die grössten Familien des Feudaladels sind zugleich die Träger der konzentrierten japanischen Industrie und die Nutzniessereiner praktisch leibeigenschaftlichen Bauernausbeutung. Die feudale Abhängigkeit der japanischen Bauern versteckt, wie in grossen Teilen China's, hinter Naturalpachtbeziehungen. Es ist üblich, dass der Bauer in Japan 50 % seiner Erntetrügnisse an den Grundherrschaften als Pacht liefert. Da die hochmoderne Industrie und die halbfeudale Landwirtschaft auf das engste mit einander verbunden sind, ist der japanische Kapitalismus direkt Nutzniesser der feudalen Bauernausbeutung. Er steckt die Extraprofite ein, die in den sonstigen kolonialen Gebieten dem imperialistischen Kapital durch die Aussaugung der vorkapitalistischen Produzenten zufallen, ohne dass er es nötig hat, die feudale Klasse und sonstige zahllose Zwischenagenten zu bezahlen. Obwohl die Ertrügnisse der japanischen Unternehmen teilweise märchenhaft sind (in der Kunstseidenindustrie z.B. konnten Jahresprofite von 75 % als Regel verzeichnet werden), steht dem japanischen Kapital eine beträchtliche Feudalrente zur Verfügung, die von ihm im internationalen Konkurrenzkampf eingesetzt werden kann.

Auch in dieser Hinsicht ist kaum von einem echten „Sozialdumping“ zu sprechen. Der japanische Kapitalismus nützt lediglich seine Position aus, die ihm die Mittel und Methoden in die Hand lieferten, die sonst von dem imperialistischen Kapital auf kolonialen Gebiet angewandt worden sind.

Für die Arbeiterschaft China's sind die alten Feudalverhältnisse zu einer weiteren Fessel geworden. Die Bindung an das Land macht einerseits trotz grössten Elends die Versorgung der Arbeitslosen „überflüssig“. Andererseits erfolgt die Arbeiteranwerbung und Verpflichtung zumeist in halbfeudalen Formen. Agenten der grossen Unternehmen sammeln in den Dörfern ganze Schiffs- und Eisenbahntransporte von Arbeitswilligen, denen sofort ein Vorshuss ausbezahlt wird, nachdem sie sich für einige Jahre Arbeit verpflichtet

haben. Diese Geschäft wird in der Regel mit dem Familienoberhaupt abgeschlossen, sodass sich also aus dem patriarchalischen Familienverhältnissen heraus ~~xxxx~~ eine milde Form des Menschenhandels entwickelt hat.

Agrarkrise in Permanenz.

Wie überall wo die gleichen Verhältnisse anzutreffen sind, verschlechtert sich auch in Japan die Lage der Bauern im schnellsten Tempo, da ihnen zum Joch der feudalen noch das Joch der kapitalistischen Ausbeutung auferlegt wurde. Bereits zu Beginn der Weltwirtschaftskrise kam es im Gefolge einer Lohnsenkung von 20 % und durch die Rückkehr zahlreicher entlassener Fabrikarbeiter auf das Land, zu stärkeren Agrarunruhen. Die 1931 einsetzende Sonderkonjunktur brachte keine ausreichende Entlastung. Die Preise von wichtigen Agrarprodukten, wie Reis, Bohnen, Tee und Rohseide blieben hinter der M Yenentwertung zurück. Im Verlauf des Jahres 1933 wurde diese Entwicklung erneut kritisch, sodass die Regierung im Herbst 1933 durch umfangreiche Reiskäufe, aber ohne rechten Erfolg, die agrarische Lage zu mildern suchte. Im Juni 1934 veröffentlichte die kaiserlich-japanische Landwirtschaftsgesellschaft alarmierende Nachrichten. Sie stellte fest, dass 10 bis 15 % der Bauern keine Reisvorräte für den persönlichen Bedarf mehr zur Verfügung stehen und dass in den Gebieten der Seidenraupenzucht der Prozentsatz der Hungernden noch grösser sei. Weiter wurde bekannt, dass die Bauern teilweise die Reishäuser der Regierung gewaltsam erbrachen und die staatlichen Vorräte zur Verteilung brachten. Die Regierung ist nicht imstande ~~xxx~~ die Ursachen des Agrarreliefs abzustellen. Starke Preiserhöhungen für den Reis würden es unmöglich machen, die bisherigen Löhne weiter aufrecht zu erhalten und damit den angestregten Angriff auf den Weltmarkt geführten. Ausserdem ist das bauerliche Elend nicht so sehr durch höhere Reispreise als durch Beseitigung der Pachtsklaverei zu ~~xxxxxxxxxxxx~~ bekämpfen. Und die herrschende Klasse Japans wird die Basis ihrer wirtschaftlichen Macht nicht selbst zerstören. Angesichts dieser Tatsache kommt den werktätigen Bauern Japans, die rund 54 % der Bevölkerung ihres Landes ausmachen, eine besondere soziale Bedeutung zu. Die Frage der Niederkämpfung der herrschenden Mächte Japans ist, ähnlich wie in Russland vor 1917, nicht allein eine Frage des Kampfes der Arbeiterschaft, sondern zugleich eine Bauernfrage. Solange es der herrschenden Klasse Japans gelingt, die feudale Agrarbasis des Landes zu erhalten, solange ist sie nicht nur innerpolitisch gesichert, sondern auch auf dem Weltmarkt im beträchtlichen Vorteil. Der japanische Staat.

Durch die enge Versippung und Verschmelzung der feudalen und der kapitalistischen Mächte, die durch überkommene Religion und überkommene Sitten, ebenso wie durch ihre Interessen engstens mit dem Staat verflochten sind, ist der japanische Staat politisch und ökonomisch in idealer Weise zu ihrem Instrument geworden. Das erweist sich nicht allein durch die Politik der imperialistischen Eroberungen auf dem ostasiatischen Kontinent, die weitgestreckten Macht- und wirtschaftspolitischen Zielen dient. Das erweist sich auch durch die Unterstützung des japanischen Exportes durch den Staat. Obwohl der Staatshaushalt durch das Militärbudget ausserordentlich angespannt ist, das im Voranschlag 1934/35 nicht weniger als 45 % aller Staatsausgaben umfasst, hat der japanische Staat noch beträchtliche Mittel für die Exportförderung zur Verfügung. Einmal haben die

japanischen Schiffartsgesellschaften bewegliche Tarife. Wenn durch die Fracht auf einen entfernten Markt die japanischen Waren teurer als um mindestens 5 % unter den niedrigsten Konkurrenzpreisen verkauft werden müssten, tritt eine Senkung der Frachtsätze, ev. bis zu ihren direkten Fortfall ein. Die Verluste der Schiffahrtsgesellschaften aber werden durch den Staat durch grosse Subventionen abgedeckt. * Dieses System erst verbirgt ein tatsächliches Dumping. Dieses dumping ist möglich, weil die japanische Industrie mit diesen dumpen arbeitet. Die wachsenden Ausgaben des Staates werden nicht durch steigende Steuern, sondern durch wachsende Anleihen aufgebracht. Von über 2,1 Milliarden Yen des neuen Ausgabenetats werden nicht weniger als 1 Milliarden Yen durch Schatzanweisungen aufgebracht, während die Steuern noch nicht ganz 700 Millionen Yen einbringen. Die Staatsschuld Japans beträgt 10 Milliarden. Es bleibt abzuwarten, ob es der Regierung auf die Dauer gelingen wird, dieses für jeden anderen Staat ruinösen Finanzierungssystem durchzuhalten und andererseits trotz aller Anspannungen auch das Gleichgewicht auf dem agrarischen Gebiet, und sei es mit Gewalt aufrechtzuerhalten.

Zu den Methoden des Transportdumpings treten weiterhin noch die Methoden einer indirekten staatlichen Subvention der Industrie Japans durch die Staatsaufträge. Für Rüstungen, Eisenbahnbauten usw., die der Staat in Auftrag gibt, werden Ueberpreise bezahlt, durch die die betreffenden Unternehmen in die Lage versetzt werden, niedrige Exportpreise anzusetzen. Für die Seiden- und Stahlindustrie wurde dieses System amtlich zugegeben.

Untersucht man den Charakter dieser Methoden der Exportsubvention durch die Politik der gleichenden Transportkosten und durch die Ueberwertung der Heeres- und Staatsaufträge, so kommt man auf folgenden Grund; die Exportkraft Japans ist seiner ausserordentlichen hohen kapitalistischen Konzentration geschuldet, die sich schon aus der Art der Entstehung des japanischen ~~xxxxxxxxxxxx~~ Industrialismus erklärt. Viele Unternehmen wurden durch den Staat gegründet und dann, als sie rentabel geworden waren, dem privaten Kapital übergeben, und zwar ausnahmslos in den Familienbesitz des Kriegsadels. Fünf Familienkonzerne, in den Händen des alten Kriegsadels, beherrschen ungefähr 75 % der gesamten japanischen Industrie. Diese ist überdies auf das strafste kartelliert, sodass in Japan eine solche direkte Verflechtung aller Unternehmen miteinander einerseits, andererseits mit dem Staate besteht, wie sie sonst nur noch in Sowjet-Russland angetroffen wird. Und das auf profit- und privatwirtschaftlicher Grundlage. Die Finanzierung des Staates auf der einen und die finanzielle Begünstigung des Exports durch den Staat auf der anderen Seite, das erweist sich so als eine Art einheitlicher, organisierter Aktion des japanischen Kapitalismus.

Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die staatliche Organisation des gesamten Exportwesens. Es werden nicht allein die Preise, die Menge und die Qualität der Ausfuhrprodukte von zentraler Stelle festgesetzt, sondern darüber hinaus ~~xxx~~ auch die Bearbeitung der Aussenmärkte und die Leitung des Exportstromes selbst zentralisiert und organisiert. Der japanische Kapitalismus hat es in ungleich höherem Ausmasse als jedes andere kapitalistische Land fertiggebracht als organisiertes Kapital den Staat zu erfassen und als organisierte Gruppe den nationalen Konkurrenzgruppen des Auslands entgegenzutreten.

Schluss.

Hier konnte weder alles umfassendes Material, noch eine tatsächliche, allseitige Analyse des japanischen Kapitalismus gegeben werden, sondern nur Anhaltspunkte dafür. Immerhin dürfte klar geworden sein, dass die Macht des jungen japanischen Kapitalismus nicht allein in der forcierten Anwendung der allgemeinen bekannten kapitalistisch-imperialistischen Methoden, sondern weiterhin auch in der besonderen Struktur seiner Ausbeutungswirtschaft verankert ist.

Japan wird sich gewiss nicht den Widersprüchen seiner eigenen Entwicklung entziehen können, und zwar weder den Gesetzen der antagonistischen Profitwirtschaft selbst, als auch dem Gegensatz zwischen modernster kapitalistischer Produktion und feudaler Aneignung auf agrarischem Gebiet. Aber solange es imstande ist, seinen sozialen Bestand selbst zu erhalten und sich die doppelte Basis seiner Profitwirtschaft zu sichern, solange wird es auch imstande sein, aus einer neuen Krise die neuen Kräfte ihrer Ueberwindung zu schöpfen. Es ist erst am Beginn seines gewaltigen imperialistischen Angriffes, den es militärisch als auch wirtschaftlich gegen das alte Weltkapital vorträgt. Es ist wahrscheinlich, dass es aus den kommenden Auseinandersetzungen als Sieger hervorgehen wird und zu der entscheidenden Kraft des weltkapitalistischen Fortschritts der nächsten Zukunft überhaupt wird, wenn ihm nicht die Erhebung des internationalen Proletariats den Weg versperrt, wenn es nicht durch die panasiatische Bauernrevolution zurückgeworfen wird.

Nachtrag.

Zur Erhärtung der Ansicht, dass die europäischen Elendslöhne nicht mehr weit von denen der japanischen Arbeiter entfernt sind, sei darauf verwiesen, dass in Lancashire der japanische Lohnvorsprung gegenüber der ungelernten englischen Arbeiterschaft auf höchstens 12 bis 13 % geschätzt wird.

DRUCKWEHLERBERICHTIGUNG bei R. Korr. 6.

Seite 11, Zeile 9 von unten fehlt hinter dem Wort „sozialdemokratischen“ „Freien Gewerkschaften“ und der mit ihnen verbündeten gewerkschaftlichen.

Seite 19, Zeile 11-12 von oben: nicht „Weisungen des Reichsgerichts“ sondern „Weisungen der Reichsregierung“.

Mitteilungen.

In Dezember 1934 erschien keine Nummer des R. Korr.

In der nächsten Nummer (8) des R. Korr. erscheint:
„Programm einer deutschen Rätegruppierung“.

BEMERKUNGEN ÜBER DIE ARBEITER- BEWEGUNG IN DEUTSCHLAND.

Es ist dem Naziterror in Deutschland bis jetzt noch nicht gelungen die alte Arbeiterbewegung zu vernichten. Alle verschiedenen Schattierungen, SPD, KPD, SAP, KPO, Unionsbewegung, sie sind alle noch da und alle arbeiten noch. Und es muss gesagt werden, SPD und KPD entfalten in letzter Zeit eine grössere Aktivität als noch vor einem halben Jahr möglich war. Diese grössere Bewegungsmöglichkeit entsteht einerseits weil man sich in den illegalen Zustand besser eingefunden hat, und andererseits weil bei grossen Massen eine gewisse Enttäuschung eingetreten ist, da der Nationalsozialismus nicht gebracht hat, was er versprochen. Allerdings bedeutet das nicht, dass die Massen sich gegen den Nationalsozialismus wenden, sondern nur, dass sie die Nörgler nicht mehr gleich denunzieren. Es ist also von einer „Kampfstimmung“ gegen das heutige Regime überhaupt noch nichts zu bemerken und Berichte über Streiks und ähnlichen Aktionen, die wir häufig in der Presse der alten Arbeiterbewegung finden, sind nur das Ergebnis frommer Wünsche.

Wenn es auch richtig ist, dass SPD und KPD momentan eine grössere Aktivität entfalten, so ist dabei doch auch zu bemerken, dass in der Mitgliedschaft Umwandlungen vor sich gehen. So hat es die KPD Arbeiter sehr enttäuscht, dass Russland und die III. Internationale keinen Finger gekrümmt haben um die Machtergreifung durch Hitler vorzubeugen und sie auch später völlig im Stich gelassen haben. Und in der SPD geschieht etwas derartiges. Hier fühlt man sich von den früheren Parteigrössen verraten und darum hat man den „Parteivorstand“ in Prag „kaltgestellt“. Von dem sogenannten illegalen Material des Parteivorstandes, das in Deutschland hinein geschmuggelt werden muss, kommt darum fast nichts hinüber, denn niemand will es über die Grenze schaffen. Die alte SPD ist darum endgültig erledigt. Mit der KPD geht es nicht viel anders. Zwar behält der Parteivorstand unbestritten seine Stellung (es gibt gar keine Möglichkeit diese wegzunehmen), aber die Mitgliedschaft wird zugänglich für Kritik, sie tritt in Diskussion mit anderen Arbeitern über die Russlandfrage, die III. Internationale und Auffassungen über Taktik. Das aber ist für die KPD ein heikler Punkt.

Es liegt auf der Hand, dass der Zusammenbruch der SPD und KPD nicht nur als ein organisatorischer Zusammenbruch gefühlt wird, sondern auch als ein Fehlschlagen der Taktik. Daher kommt es an verschiedenen Orten zu Neubildungen, die Ausgangspunkt einer neuen Arbeiterbewegung meinen zu sein. Von einer gemeinschaftlichen Auffassung der heutigen Probleme kann bei all diesen Gruppierungen keine Rede sein, wo das Abhalten von Versammlungen von vornherein ausgeschlossen ist. Wir nennen hier nur die sehr stark verbreitete „Miles Gruppe“ (SPD-Ableger), die Gruppe um den „Proletarischen Pressedienst“ (wie oben) und eine Menge von Gruppierungen die keinen Namen führen, aber vielfältigstes Material herausgeben ohne nähere Quellenangabe.

Doch können die heutigen Gruppierungen, hervorgegangen aus der alten Arbeiterbewegung, keine Grundlage für eine neue Bewegung abgeben, weil sie noch zu viel mit den alten Muttermalen behaftet sind. Das zeigt sich nicht in erster Linie an dem, was in diesen

Material gesagt wird, sondern vielmehr an dem, was man nicht darin findet. Es ist ziemlich leicht, den Charakter dieses Materials festzustellen, denn die Gedankenwelt der alten Arbeiterbewegung geht unzweideutig daraus hervor. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Betrachtungen nicht wissens- und lesenswert sind, oder als Orientierungsmaterial unbrauchbar wären, sondern nur, dass man sich in der Hauptsache noch in demselben Problemkreis bewegt wie früher. Aber gerade weil der Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung nicht an erster Stelle ein organisatorischer, sondern vielmehr ein ideologischer Zusammenbruch ist, braucht eine neue Arbeiterbewegung vor allem eine Neugestaltung der Ansichten über Aufgaben und Zielsetzung der Arbeiterbewegung.

Bei der Beurteilung in wie weit Ansätze für eine neue Arbeiterbewegung vorhanden sind, legen wir einen bestimmten Massstab an. Es handelt sich dabei um das Verhältnis der "Bewegung der Arbeiter" zu der neuen "Arbeiterbewegung". Früher war zwischen beiden so gut wie kein Unterschied. Die Bewegungen waren verhältnismässig klein und auf bestimmte Gruppen begrenzt. Es handelte sich um Streiks der Hafenarbeiter, Metallarbeiter, Verkehrsbeamten, u.s.w. Die Arbeiterbewegung im Besonderen, die Gewerkschaftsbewegung, hatte dabei die Führung und damit viel die Bewegung der Arbeiter mit der "Arbeiterbewegung" zusammen. In Zukunft wird das immer weniger der Fall sein. Die Wirtschaftskämpfe werden als politische Machtkämpfe ausgefochten, sie überschreiten die Berufsfront und werden zu einer Klassenfront. Es können nur Massenkämpfe sein, oder sie werden nicht sein. Worauf es hier ankommt ist, dass diese Massen nur ihr eigener Führer sein können: d.h. Die Bewegung der Arbeiter fällt nicht mehr mit der Arbeiterbewegung zusammen; die Arbeiterbewegung kann nicht mehr der Führer der Bewegung der Arbeiter sein.

Gerade in diesem Punkt scheitern die Neubildungen der heutigen deutschen Arbeiterbewegung. Fast alle wollen die zukünftige "revolutionäre Partei" werden, welche die Führung des Proletariats übernimmt und die Bewegung der Arbeiter zu sich unterordnet. Das hätte an sich nicht viel zu bedeuten, denn die Bewegung der Arbeiter schreitet über diese Arbeiterbewegung hinweg. Aber es zeigt sich dadurch doch, dass diese, in der Arbeiterbewegung organisierten revolutionären Arbeiter, ihr Verhältnis zur Klasse nicht finden können. An diesem Problem scheitern momentan fast alle Neubildungen. Sie sind darum nicht als die Ausstrahlungspunkte einer neuen Bewegung zu betrachten, sondern sie bilden vielmehr die Erscheinungsformen, worin die alte Bewegung völlig zusammenbricht. Es sind die Trümmerhaufen des Alten, anstatt Aufbau des Neuen.

In der alten Unionsbewegung war man schon vor der faschistischen Machtergreifung in der Problemstellung über die "Bewegung der Arbeiter" viel weiter fortgeschritten. Auch hiervon sind noch Reste im Leben. Doch zeigte sich sehr bald, dass auch diese Bewegung untergehen musste. In der vom Faschismus neugeschaffenen Lage glaubten sie ihre organisatorische Schwäche beheben zu können, durch "Einheitsbestrebungen" mit den Resten der alten Arbeiterbewegung der KAP, SAP und oppositionellen KPDisten. Der Aufbau einer neuen Organisation stand im Mittelpunkt ihrer illegalen Tätigkeit. Die Organisation sollte die Werbungsfahne einer neuen Arbeiterbewegung sein. Das war grundfalsch und konnte nur enden in den Zusammenbruch der schwachen Unionsbewegung.

Eine neue Arbeiterbewegung muss ausgehen von der Überzeugung, dass es sich in Wirklichkeit nicht handelt um den Aufbau einer "mächtigen" Arbeiterbewegung, sondern um die Entfaltung der "Selbstbewegung" der Klasse, um die Bewegung der Arbeiter selbst. In der alten Arbeiterbewegung waren die Massen ein Werkzeug in den Händen der Organisationen. Grosse, mächtige Organisationen, die imstande waren die Massen zu dirigieren, wurden damit zum Brennpunkt der Arbeiterpolitik. Jetzt handelt es sich darum, dass die Massen als Einheit auftreten und alle Funktionen, die aus der Praxis des Kampfes entspringen, selbst ausüben. Die Machtverhältnisse schmelzen die Massen dabei in Kampfeinheiten zusammen. Durch die Machtverhältnisse erweitert sich die jetzt herrschende Gruppensolidarität zur Klassen-solidarität.

Die revolutionären Gruppierungen können keine andere Aufgabe haben als durch schriftliche und mündliche Propaganda die klassenmässigen Erfahrungen bei den Massen bewusst zu machen, indem sie diese durch die Theorie durchleuchten. Das ist keine Bücherweisheit sondern die kollektive Zusammenarbeit der revolutionären Arbeiter, wie die heutige Praxis das schon zeigt. Das Heraus-schälen der neuen "Wahrheiten" und ihre Verbreitung, das ist die sehr gefährliche illegale Arbeit der Gruppierungen. In dieser Arbeit entwickelt sich ein erstaunlicher "Heroismus", wie er in Deutschland täglich zu beobachten ist.

Eine neue Arbeiterbewegung kann erst wirkliche Kraft entfalten, d.h. sie kann bei den Massen erst revolutionäre Kräfte auslösen wenn sie eine wirklich kommunistische Zielsetzung in die Massen pflanzt. Grosse, umfassende Weltanschauungen wie die nationalsozialistische, kann man nur bekämpfen durch den vollen Angriff auf das ganze System. Dem Führerprinzip kann man nur entgegentreten durch die Forderung der Selbstbestimmung der Massen, durch die Ausübung aller Funktionen durch die Massen selbst. Den faschistischen Ständestaat kann eine revolutionäre Bewegung nur bekämpfen durch die Forderung der Aufhebung der "Stände", durch die Forderung der gleichen Verteilung des gesellschaftlichen Arbeitsertrages. Der nationalsozialistischen, sozialdemokratischen, und bolschewistischen staatlichen Wirtschaftsgestaltung kann eine neue Arbeiterbewegung nur entgegentreten durch die Aufhebung der Lohnarbeit als Forderung zu erheben, durch die Propaganda für die Association der freien und gleichen Produzenten, deren planmässige Wirtschaft die gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitsstunde zur Grundlage hat.

Die Richtschnur für eine neue Arbeiterbewegung besteht also darin, dass

I. Die neue Arbeiterbewegung keine organisatorische Macht für sich, über die Massen erstrebt. Sie will nur die Entfaltung der Klassenkräfte in der Bewegung der Arbeiter, die sich in den Massenaktionen manifestiert. Es ist dabei Aufgabe der neuen Arbeiterbewegung diese Massenaktionen zur "Selbstorganisation" zu bringen. (Rätebildung).

II. Die neue Arbeiterbewegung muss gegenüber der alten Arbeiterbewegung und dem Nationalsozialismus eine neue Gesellschaftsanschauung stellen, die gekennzeichnet wird durch die Ablehnung der Staatswirtschaft einerseits, und die Aufhebung der Lohnarbeit andererseits.

.....
 Von diesem Gesichtswinkel aus ist von einer neuen Arbeiterbewegung noch nicht viel zu sehen. Ganz abgesehen von den neuen Gruppierungen die aus der alten Sozialdemokratie und dem Bolschewismus hervorgegangen sind, zeigt auch die frühere Unionsbewegung noch kaum Ansätze für eine solche Neugestaltung. Zwar sind hier die Ansichten in Bezug auf die "Selbstbewegung" der Massen so ziemlich geklärt, aber man ist nicht so weit, dass man der alten Arbeiterbewegung eine andere Gesellschaftsauffassung gegenüber zu stellen weiss. Das heisst aber, dass man sich über die Aufgaben einer kommunistischen Revolution nicht im Klaren ist! Das ist auch die Erklärung dafür, dass man durch den Ausbau der Organisation zum Ziel zu gelangen sucht.

Es muss festgestellt werden, dass sehr viele revolutionäre Arbeiter, die auch jetzt noch jeden Tag bei der illegalen Arbeit ihren Kopf aufs Spiel setzen, den neuen Aufgaben nicht gewachsen sind und daher auch allem Anschein nach nicht zum Fundament für die neue Bewegung werden können. Sie haben sich festgebissen in den "Kampf gegen Hitler" und sind wahrscheinlich nicht mehr im Stande, sich umzustellen. Die neue Bewegung wird aufgebaut werden von neuen, jungen, unverbrauchten Kräften. Der erste Ansatz dazu ist schon da; im Herbst 1934 stellten "Revolutionäre Obleute" in Deutschland ein "Programm" zur Diskussion, das zur Grundlage einer neuen Arbeiterbewegung werden kann, wenn auch verschiedene Unzulänglichkeiten - wenigstens unserer Meinung nach - darin enthalten sind. In den nächsten Nummern der Rät.Korr. werden wir dieses Programm zum Abdruck bringen und auch weiterhin darauf eingehen.

.....

In englischer Sprache ist erschienen:

I. THE INEVITABILITY OF COMMUNISM. by PAUL MATTICK

ausgegeben von: POLEMIC PUBLISHERS

673 Broadway, New York City

48 Seiten, 25 ¢ per Exemplar.

gegen Voreinsendung des Betrages durch die Post zu beziehen.

II. What next to the American workers 10 ¢
 by United Workers Party, 1604 N. California Ave.
 Chicago (Ill.)

Wir bringen in Folgendem eine Zusammenfassung des schon erwähnten Programms, dass von "revolutionären Obleuten" in Deutschland verbreitet wurde. Wir begrüßen dieses Programm, weil es viele Anhaltspunkte für eine neue Arbeiterbewegung enthält. Leider können wir es nicht ganz abdrucken und müssen uns daher beschränken auf das Wesentlichste. Der Zweck der Veröffentlichung unsererseits ist, erstens unsere Leser auf den laufenden zu halten mit der Entwicklung der Rätebewegung; zweitens dieses Programm zur Diskussion zustellen. Weiter lenken wir auch die Aufmerksamkeit auf den Artikel in No. 5 der R.K. "Arbeiterräte und kommunistische Wirtschaftsgestaltung".

Die Schrift beginnt

ARBEITER, GENOSSE!

Diese Zeilen sind von Arbeitern für dich geschrieben worden. Mache sie zu deinem geistigen Eigentum und handle danach. Lasse dich von aufgezeigten Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern überwinde sie. Denke und handle so, als ob alles von deiner Initiative abhängt.

Vergiss vor allem eines nicht, dieses Material darf nicht in die Hände der Polizei fallen. Gib es nur an wirklich vertrauenswürdige Arbeiter weiter, denn so sicherst du wirklich den Kampf deiner Klasse!

HERBST 1934.

REVOLUTIONÄRE OBLEUTE.

=====

DIE RÄTE IN DER DEUTSCHEN REVOLUTION!

DIE ENTWICKLUNG DES RÄTEGEDANKENS!

In dem einführenden Teil des Programms wird das Scheitern von 1918 darauf zurückgeführt, dass "das Klassenbewusstsein der Arbeiterschaft noch nicht so hoch entwickelt war, dass sie die fundamentale Bedeutung der revolutionären Räte als Organe des proletarischen Selbsthandelns und als Hebel der sozialen Umwälzung erkennen konnte Die Arbeitermassen nahmen wohl den Ruf nach der Räterepublik begeistert auf, aber sie begriffen nicht, dass für die Funktion der Räte als proletarische Machtsorgane die schonungslose Ausschaltung der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Organisationsbürokratie eine ebenso elementare Voraussetzung ist, wie der Zertrümmerung der kapitalistischen Staatsmaschinerie Die erste Räteversammlungen waren mehr ein Tummelplatz von reformistischen Organisationsbonzen, Parteibeamten, Litteraten und postenhungrigen Offiziersanwärtern, als eine revolutionäre Klassenvertretung des Proletariats

.....Auf die Niederwerfung der deutschen Revolution folgte

RAETEMOORESDIENST No: 8/9 April/Mai 1935

Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung

Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland

Inhalt:

Seite

DAS WERDEN EINER NEUEN ARBEITERBEWEGUNG. 1

Die Ohnmacht 1

Die Klasse 'an sich' und die Klasse 'für sich'. 2

Der Nationalsozialismus. 6

Der Kampf für die demokratischen Rechte. 7

Klassenkampf und Kommunismus. 10

Die Selbstbewegung der Massen. 13

a) Bedeutung der Massenbewegung. 13

b) Die Ausdehnung. 15

c) Die Beherrschung der Klassenkräfte

durch die Arbeiterräte. 17

Die neue Arbeiterbewegung. 21

Die Arbeitsgruppen. 22

Die "Kinderkrankheiten". 25

Zusammenfassung. 27

II. THESEN ÜBER STAAT UND PARTEI. 29

RAETEKORRESPONDENZ Nr. 8/9 April/Mai 1935

Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung

Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland.

DAS WERDEN EINER NEUEN

ARBEITERBEWEGUNG.

DIE OHNMACHT.

Die Arbeiterbewegung zeigt ein Bild der grössten Verwirrung. Zahlreiche Organisationen und Strömungen bekämpfen einander, während die Hungerpeitsche der besitzenden Klassen die breiten Massen immer aufs neue geisselt. Und nach jedem Peitschenschlag steigt die Verwirrung im Lager der Arbeiter. Einheitsapostel beschwören die Arbeiter den Bruderstreit zu beenden und gemeinschaftlich den Kampf gegen die besitzenden Klassen aufzunehmen. Sie begreifen nicht das geringste von der ganzen Situation. Sie meinen dass die Arbeiterklasse machtlos sei durch ihre Gespaltenheit, während in Wirklichkeit die noch stets zunehmende Zersplitterung durch die immer deutlicher werdende Ohnmacht entsteht. Bei jedem neuen Peitschenhieb demonstriert die besitzende Klasse den Arbeitermassen, dass die in den letzten 50 Jahren in mühevollen aufopfernden Kämpfen aufgebaute Arbeiterbewegung als Waffe dem Kapital gegenüber ohne jeden Wert ist. Die alte Arbeiterbewegung erweist sich - um mit H. Gorter zu sprechen - als ein Schwert aus Pappe gegen einen stählernen Harnisch.

Wie kommt es nun, dass die alte Arbeiterbewegung der kapitalistischen Klasse nicht gewachsen ist? Wodurch entsteht die Ohnmacht der alten Bewegung? Wir weisen in diesem Zusammenhang zuerst auf zwei Ursachen. Erstens ist die alte Bewegung völlig auf die schrittweise Verbesserung der Lebenslage im Rahmen des Kapitalismus gerichtet. Das Fatale dabei ist, dass von einer Verbesserung keine Rede mehr sein kann, wenn die Kapitale nicht genügend Profit abwerfen, welcher Zustand bekanntlich in der Krisis allgemein wird. Dann entsteht die Ohnmacht nicht aus der Schwäche der Arbeiterbewegung, sondern aus der "natürlichen" Unmöglichkeit, etwas holen zu wollen, wo nichts ist. Die zweite Ursache liegt auf anderem Gebiet; es ist die gewaltige Macht des Kapitals.

Das war nicht immer so. Früher waren die Kapitalisten in viel geringerem Masse organisiert. Darum konnten die Arbeiter auch etwas gegen die Unternehmer ausrichten, wenn sie in ihrem Berufe die Arbeit niederlegten. Dadurch waren es fast immer kleine Gruppen die im Kampfe standen und darum waren auch die Gewerkschaften und Berufsvereine die angewiesenen Führer dieser Bewegungen. Auch wenn bei dergleichen Aktionen bei weitem nicht alle Arbeiter in den Gewerkschaften organisiert waren, so wurde doch die Führung der Gewerkschaften als eine Selbstverständlichkeit anerkannt. Die "Bewegung der Arbeiter", d.h. der Streik von Organisierten, Unorganisierten, Christlichen u.s.w. stellte sich unter die Führung der "organisierten Arbeiterbewegung". Die "Bewegung der Arbeiter" und die "Arbeiterbewegung" fallen hier zusammen.

Aber im Laufe der Zeit wird das anders. Die Unternehmer vereinigen sich in Unternehmerverbänden, der Kleinbetrieb wird zum Grossbetrieb und diese verbinden sich wieder zu grösseren Wirtschaftsorganisationen, wie Syndikaten, Trusts, Kartellen und Monopolen. Das Kapital bildet dadurch einen so mächtigen Block, dass die auf einzelne Berufe beschränkten Streiks der Arbeiter dagegen wirkungslos abprallen. Die Gewerkschaften trachteten darum die Streiks zu vermeiden; sie sahen mehr und mehr ihre Aufgabe in Verhandlungen und Zusammenarbeit mit den Unternehmerverbänden, die sich schliesslich zur "Arbeitsgemeinschaft" verdichtete. Sie mussten diesen Weg wohl gehen, weil mit der alten Kampfweise auf der Basis des Berufes nichts mehr auszurichten war.

Doch die "Arbeitsgemeinschaft" zwischen Kapital und Arbeit kann auf die Dauer nur zur Folge haben, dass der Lebensstandard der Arbeiter den Kapitalsinteressen zum Opfer gebracht wird. Und weil die Gewerkschaftsführer, als tatsächliche Besitzer der Gewerkschaftsorganisation, überhaupt nicht imstande waren der Macht des Kapitals etwas gleichwertiges entgegenzustellen, mussten sie in allem zustimmen. Aber auch wenn die Arbeiter sich nicht an die Verträge und Abmachungen der "Arbeitsgemeinschaft" störten und durch wilde Streiks den Kampf selbst aufnahmen, folgte ebenso sicher die Niederlage. Denn die Ursache der Niederlagen ist darin zu suchen, dass eine Berufsgruppe viel zu schwach ist, um das Kapital niederzuringen.

Von einer Machtentfaltung gegenüber dem Kapital könnte erst dann die Rede sein, wenn die Streikenden den Versuch machen ihre beschränkte Berufsfront zu durchbrechen; wenn sie die Bewegung ausdehnen ohne Rücksicht zu nehmen auf Berufs- oder Organisationsgrenzen, - wenn sie die ganze Arbeiterklasse mit in den Kampf hineinziehen. Erst wenn sie sich von der "Berufsfront" zur "Klassenfront" entwickeln, dann entfalten sie Macht.

DIE KLASSE "AN SICH" UND DIE KLASSE "FÜR SICH".

In der kommenden Entwicklung wird das Wachsen zur Klassenfront geschehen. Oder anders gesagt: in der Zukunft werden die Arbeiter, getrieben durch die Verhältnisse erst in Wahrheit ihre Bindung, ihre Bewusstwerdung als Klasse finden. Denn wenn wir die Dinge sehen wollen so wie sie tatsächlich sind, dann müssen wir uns darüber klar sein, dass allerdings die Arbeiter gegenüber dem Kapital eine Klasse bilden; die Besitzenden behandeln die Arbeiter

ohne Frage als totale Klasse. Die Arbeiter sind insofern eine Klasse als solche, sie bilden eine Klasse "an sich". Aber sie sind sich dessen nicht bewusst, es ist noch nicht tief genug durchgedrungen, dass sie als Klasse gemeinsame Interessen und Aufgaben haben. Sie bilden noch keine Klasse für sich. Zwar ist schon ein unbestimmtes Gefühl von Klassenzusammengehörigkeit vorhanden, aber es wird noch überschattet von dem Gruppengefühl; man fühlt sich mit der Berufsgruppe enger verbunden als mit der Klasse im Allgemeinen.

Die revolutionäre Arbeiter sind gar leicht geneigt von der ganzen Klasse anzunehmen, dass sie dem revolutionären Teil gleiche. Wenn sie in Versammlungen ihre eigenen Auffassungen formulieren, dann geschieht das in der Weise wie: Die Arbeiterklasse will dieses oder jenes, sie stellt sich auf diesen oder jenen Standpunkt, sie sagt dies oder das. Aber in Wirklichkeit sagt die Arbeiterklasse nichts, sie tut nichts und stellt sich auf keinen Standpunkt. Sie ist nicht "vor" und nicht "gegen". Als aktive Klasse besteht sie nicht. Sie besteht wie jedes tote Ding, also passiv. Als lebendes, aktives Wesen besteht sie erst, wenn sie in Bewegung und zum Bewusstsein ihrer selbst kommt.

Ein vollkommener, unüberbrückbarer Gegensatz zwischen der Klasse "an sich" und der Klasse "für sich" besteht natürlich nicht. Man wird mit Recht bemerken, dass die Arbeiterklasse im verflochtenen Jahrhundert mehrere Male als Klasse "für sich" aufgetreten ist. Dass die Arbeiterklasse tatsächlich etwas dachte und etwas sagte, dass sie wohl einen Standpunkt eingenommen hat. So äusserte sich das Klassenbewusstsein in der parlamentarischen Periode im Kampf um demokratische Rechte und soziale Verbesserungen; es zeigte sich aktiv in Massenversammlungen, Demonstrationen und politischen Streiks (Massenstreiks für allgemeines Wahlrecht in Belgien, blutige Demonstrationen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preussen u.s.).

So gesehen hat es den Anschein alsob sich unsere Klasse zurück entwickelt hat, und ein Klassenbewusstsein nicht mehr vorhanden ist. Doch ist dem nicht so. Auch eine Klasse kann ihre Ziele nur nach den erreichbaren Aufgaben richten, Aufgaben, deren Durchführung im Bereich ihrer Kräfte liegen. Was für jeden Menschen im Besonderen gilt, das gilt in diesem Sinne auch für die ganze Klasse. Ein Arbeiter z.B. kann nicht an Ferienreisen ins Ausland denken, und zwar deshalb, weil ihm dazu die Mittel fehlen. Er kann seine "Ziele" nur innerhalb des Erreichbaren setzen. So steht es auch mit der Arbeiterklasse. Wenn grosse Teile der Arbeiterschaft in Aktion treten, dann beginnen sie diese Bewegung nicht mit dem Ziel, den Kapitalismus zu Fall zu bringen und das kommunistische Wirtschaftsleben durchzuführen, weil sie nur zu gut wissen, dass das weit ausserhalb unsrer gegenwärtigen Klassenkräfte liegt. Die Arbeiterklasse handelt nicht um die eine oder andere Theorie zu verwirklichen, sondern um diese oder jene Misstände, die unerträglich geworden sind, aus dem Wege zu räumen. Sie kann sich darum nur begrenzte Ziele stellen, die im Rahmen der Klassenkräfte bleiben. Wenn die Amsterdamer Arbeiter bei den Unruhen im Jahre 1934 nicht weiter gingen, als die Polizei aus ihrem Stadtteil zu vertreiben, dann

war daran nicht ein Mangel an Klassenbewusstsein schuld, sondern ein Mangel an Kräften, die ein Weitergehen nicht zuließen. Wäre diese Bewegung durch grössere Streiks unterstützt worden, dann hätte sich zugleich das Ziel erweitert. Grössere Kräfte machen ein weiter gestecktes Ziel möglich. Das "Ziel" ist nicht etwas Feststehendes, keine abgesteckte Fahrstrasse, wonach sich der Strom der Geschehnisse zu richten hat, sondern es wächst mit den Kräften. Das Ziel im Kampf ist eine Funktion der Kraftentfaltung.

Und mit den Mitteln, die die Massen im Kampf anwenden, verhält es sich ebenso. Die Massen sind nicht frei in der Wahl ihrer Kampfmittel, sondern sie sind an die Kraftverhältnisse der Klasse gebunden. Das Wachsen der Kräfte bei den Arbeitern hat auch ein Wachsen der anzuwendenden Mittel im Gefolge. Kraft, Mittel und Ziel stehen zueinander in Wechselbeziehung und sind in diesem Sinne untrennbar mit einander verbunden.

Dieses verbunden-sein von Kraft, Mittel und Ziel muss bei allen Fragen unbedingt im Auge gehalten werden. Für den gegenwärtigen Zustand erklärt es das scheinbare Zurückgehen der Arbeiterklasse, das scheinbare Zurückfallen in einen Zustand ohne Klassenbewusstsein und die Zurückentwicklung von einer Klasse "für sich" zu einer Klasse "an sich". Das Zurückfallen in die Passivität, die scheinbar endlose Geduld, womit alle Unterdrückung und Ausbeutung getragen wird, kann nur erklärt werden durch die Unzulänglichkeit der bis dahin im Klassenkampf angewandten Mittel, dann aber auch, dass die Klassenkräfte für andere Mittel noch nicht gross genug sind. Die Lösung der für die Arbeitermassen brennenden Fragen ist noch nicht im Bereich ihrer Kräfte, darum haben sie jetzt auch kein "Ziel". Aber dies ist kein Zurückfallen in einen Zustand ohne Klassenbewusstsein, es ist die Vorbereitung neuer Kräftebildung auf neuer Grundlage, um die Lösung der Fragen in den Bereich ihrer Kräfte zu bringen. Die hoffnungslose Verwirrung und Gespaltenheit der Arbeiterklasse, der Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung, ist in Wirklichkeit nur die Vorbereitung zu einem neuen Sprung in der Entfaltung der Klassenkräfte. Und damit wird die Arbeiterklasse wieder eine Klasse "für sich".

Die Arbeiter werden in der kommenden Entwicklungsperiode von einer Klasse "an sich" zu einer Klasse "für sich" wachsen. Nicht durch die Propaganda der Revolutionäre, sondern durch die harte Praxis des Lebens. Die besitzende Klasse macht in Zukunft stets mehr und direkt, und für die Massen sichtbarer, die Staatsmacht zum Ausbeutungsapparat. Dazu nimmt der unschuldigste Widerstand der Arbeiter unmittelbar die Form eines Kampfes gegen den Staat an und es wird gegen sie aufgetreten alsob sie wirkliche Revolutionäre, alsob sie klassenbewusste Arbeiter wären. Wenn die meuternden Matrosen auf dem Panzerschiff "De zeven Provinciën" in ihrer Naivität lachend an Deck stehen bei der Annäherung des Flugzeuges, dann wird ihnen durch eine fallende Bombe deutlich gemacht, dass die herrschende Klasse in solchen Dingen keinen Spass versteht. Und wenn die Bewohner des Amsterdamer Stadtteils Jordaan bei einer unschuldigen Demonstration gegen die Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung mit Tanks und Maschinengewehren bearbeitet werden, dann werden sie nicht behandelt als eine Gruppe von Arbeitern, die nur gegen bestimmte Massnahmen der

Regierung protestieren, sondern als ein Teil der revolutionären Klasse, die das ganze kapitalistische System zu Fall bringen will.

Das Wesentliche der kommenden Periode ist, dass die herrschenden Klassen jeden wirklichen Widerstand von Seiten der Arbeiter im Blut ersticken müssen. Belagerungszustand, Aufhebung der Vereins- und Versammlungsfreiheit, Verbot von Zeitungen und Schriften; Tanks, Maschinengewehre, Gasbomben und Handgranaten werden die gebräuchlichen Mittel, um die "Ordnung" aufrecht zu erhalten, oder wieder herzustellen.

Die Ursache aber für das gewalttätige Auftreten der herrschenden Klassen, die den Betrug durch demokratische Scheinrechte fahren lassen, liegt in der zugespitzten Situation selbst. Die Bourgeoisie fühlt sehr gut, dass für die Arbeiter Grund genug vorhanden ist um aufständig zu werden. Sie fürchtet die Revolution mehr, als die Arbeiter denken. So kommt bei dem kleinsten Widerstand sofort die Furcht zum Durchbruch, dass er grösseren Umfang annehmen könne. Es gibt für sie dann nur die eine Möglichkeit, selbst den kleinsten Beginn im Keim zu ersticken. Das Wissen von der eigenen, innerlich morschen Position macht sie gegenüber jedem, noch so bedeutungslosem Widerstand misstrauisch.

Es hilft auch im Beginn. Die verschärfte Machtentfaltung der Bourgeoisie erzeugt bei den Arbeitern ein Gefühl von Ohnmacht. Sie können dem gewaltigen Machtapparat der Bourgeoisie nichts gegenüber stellen; sie fühlen nur die Unzulänglichkeit der bis jetzt angewandten Mittel. Darum fühlen sie sich schwach und machtlos. Nur Einzelne geben sich dann Rechenschaft von den neuen Verhältnissen und kommen dabei zu der Überzeugung, dass neue Mittel und Auffassungen nötig sind. In verschwommenen Formen wächst dann auch bei den Massen ein derartiges Bewusstsein. Aber erst spontane, durch schweren Druck und unerträgliches Elend verursachte, revolutionäre Ausbrüche zeigen den Massen ihre eigene Kraft, und das Vertrauen in diese Kraft beginnt erneut zu wachsen.

Die Bourgeoisie macht von jedem Widerstand einen politischen Machtkampf. Aber damit bringt sie selbst den Kampf auf eine viel breitere Front. Denn während es zuerst um die Interessen dieser oder jener Arbeitergruppe ging, zieht sie nun selbst durch ihre politischen und militärischen Massnahmen andere Gruppen in den Konflikt hinein. Die Bourgeoisie bringt den Kampf von der Berufsfront zur Klassenfront. Sie schweisst die Arbeiter von einer Klasse "an sich" zusammen zur Klasse "für sich".

Dieses Auftreten der besitzenden Klasse geschieht keineswegs aus "freiem Willen". Was sie treibt, das ist der Zustand des Kapitalismus selbst. Die kapitalistische Produktion und damit auch das Gesellschaftsleben, kann nur funktionieren, wenn sie genügend Profit abwirft. Fehlen die nötigen Profite, dann kommt ein grösserer Teil der Produktion zum Erliegen. Die Schaffung einer neuen Profitbasis ist darum die erste Forderung der besitzenden Klasse. Dabei werden praktisch die Interessen des Grosskapitals in erster Linie berücksichtigt, weil sie den wichtigsten Teil des gesellschaftlichen Lebens bestreichen. Darum wird auch die Führung des Gesellschaftslebens dem Grosskapital übertragen. Oder anders gesagt: Die Konzentration des

Wirtschaftslebens findet ihren politischen Ausdruck in der Konzentration der politischen Macht in der Hand Einzelner. Und neben der Konzentration der politischen Macht in der Hand einzelner, mächtiger Kapitalsgruppen, die den Staat beherrschen, erscheint die Notwendigkeit, die Lebenslage der Arbeitermassen herab zu drücken, um die Rentabilität des Kapitals wiederherzustellen. Diese Entwicklung ist Entwicklung zum Faschismus und Nationalsozialismus; sie ist unvermeidlich im Gefolge des Monopolkapitals. Sie ist gleichbedeutend mit dem Ende der demokratischen Entwicklung der Gesellschaft. Die "demokratischen Rechte" - Wahlrecht, Organisationsrecht, Versammlungsfreiheit u.s.w. - können nicht mehr geduldet werden. Es sind Rechte, die nur an Organisationen, Gruppen oder Personen zugestanden werden, die sich bedingungslos der Politik des Monopol-Kapitals unterwerfen.

DER NATIONALSOZIALISMUS.

Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob sich die Arbeiter dem Drang zur unverhüllten Diktatur des Grosskapitals entgegenstellen. Doch ist das nicht so. Es ist umgekehrt sehr wahrscheinlich, dass grosse Teile der Arbeiter in West-Europa und Amerika diese Entwicklung kräftig unterstützen. Die Massen denken im Grossen und Ganzen noch vollkommen bürgerlich, weil eben die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander in bürgerlich-kapitalistischer Form vorhanden sind. Erst wenn diese Gesellschaftsordnung sich in den notwendig kommenden Zusammenstössen auflöst, wenn sich die bürgerlich-kapitalistische Ordnung als absolut unfähig erweist die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu regeln, dann wird auch das Denken der Massen verändern. So lange aber noch die besitzende Klasse unter der Führung des Grosskapitals, den Konkurrenzkampf fortsetzt, so lange ist sie in ihrem Lebenslement und reisst sie auch die Massen in diesem Kampfe mit sich fort. Der tiefere, ökonomische Sinn des Nationalsozialismus ist doch nur, dass er die Ordnung, die Organisation schafft, mit welcher das Monopol-Kapital den Konkurrenzkampf auf erhöhter Stufe fortsetzt. Die Einheit der Nation, die "Volksgemeinschaft", wird so zu dem "erhabenen Ziel", dem sich alle besonderen Gruppen- und Klasseninteressen unterzuordnen haben. Sie wird das Instrument mit dem das Monopol-Kapital seine ökonomische und schliesslich auch seine militärischen Kämpfe führt. Von jedem Einzelnen wird verlangt, dass er dem Aufbau des Wirtschaftslebens arbeitet, um "Brot und Arbeit für Alle zu beschaffen". Die Besitzenden müssen ebensogut ihre Interessen dem "Volksganzen" unterordnen, nicht ihre besonderen Interessen im Auge haben (hinter dieser Phrase versteckt sich auch der Kampf des Grosskapitals gegen die kleineren Kapitale). Dass Gunsten des "Volksganzen" fahren lassen müssen, versteht sich von selbst, denn: "Wenn es der Gesamtwirtschaft gut geht, kann es dem Arbeiter nicht schlecht gehen". Und schliesslich muss dann, um den Aufbau einer solchen "Volksgemeinschaft" sicher zu stellen, jede Propaganda, die dagegen gerichtet ist, unterdrückt werden (Aufhebung der Demokratie).

Diese Phraseologie knüpft offensichtlich an das Denken breiter Massen an. Die Arbeiter, die unter dem Einfluss der christlichen und neutralen Gewerkschaften stehen, hatten schon immer die "Volksgemeinschaft" als ideologische Grundlage. Die Sozialdemokratie und die sogen. freien Gewerkschaften andererseits hatten wohl eine Sprache die dem Marxismus - der Wissenschaft des Klassenkampfes - entlehnt war, aber ihre ganze Theorie und Praxis hat schliesslich doch die "Volksgemeinschaft" als zentralen Punkt. Alle bis dahin bekannt gewordenen Sozialisierungspläne - auch der "Plan de Man" der belgischen Arbeiterpartei - haben "die Volksgemeinschaft" zur Basis. Man sagt sicher nicht zu viel, wenn man konstatiert, dass dergleichen Auffassungen über die Volksgemeinschaft das Denken grosser Massen in West-Europa und Amerika beherrschen. Nur insofern die Bourgeoisie bei der Durchführung der neuen Ordnung die Demokratie aufhebt, stösst sie auf Widerstand, aber in der Praxis wird sich zeigen, dass dieser nicht sehr gross sein wird. Die jetzt lebende junge Generation hat von der Demokratie noch nicht viel Gutes gesehen und wird zur ihre Verteidigung auch wohl kaum eine Hand erheben. Sie verlangt die Lösung der täglichen Probleme; wenn es möglich ist mit der Demokratie, wenn es besser geht ohne diese, dann sind sie auch damit zufrieden.

DER KAMPF FÜR DIE DEMOKRATISCHEN RECHTE.

Wie müssen sich nun die revolutionäre Arbeiter zu der Aufhebung der bürgerlich-demokratischen Rechte verhalten? Ist es "harte revolutionäre Pflicht", die politischen Rechte bis zum Äussersten zu verteidigen, wie die "Fackel" vom 1. Februar schrieb (Organ der O.S.P.)? Wir sagen nein! Wir sind der Ansicht, dass wer für die "demokratischen Rechte" kämpft, eine verlorene Sache verteidigt. Die Demokratie ist in einer Gesellschaft, wo das Kapital in wenigen Händen konzentriert ist, nicht am Platze. Die Demokratie gehört in eine Gesellschaft, wo der Kleinbesitz vorherrscht, der auf diesem Wege seine gegensätzlichen Interessen vertritt. Aber wenn die Konzentration im Wirtschaftsleben sich durchsetzt, dann muss dieser Prozess notwendigerweise auch auf politischem Gebiet folgen. Es eine bekannte marxistische Regel, dass die Entwicklung in der materiellen Grundlage der Gesellschaft sich auch in ihre Politik widerspiegelt. Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, ist die politische Herrschaft des Monopolkapitals ein notwendiges Geschene. Bei der Herrschaft des Grosskapitals ist ein "Zurück" zur Demokratie unmöglich, ebenso wie im Augenblick ein Zurückgehen zum Kleinbetrieb unmöglich ist. Wer heute für demokratische Rechte kämpft, versucht das Rad der Geschichte zurückzudrehen, eben so wie die Handwerker vor hundert Jahren, als sie die Fabriken bestürmten um die Maschinen zu vernichten. Oder auch wie die Hafenarbeiter die streikten um die Einführung der Getreide-Elevatoren zu verhindern. Man könnte ebensogut einen Verein zur Verhinderung von Sonnenfinsternissen errichten.

Eine vorwärtstrebende Klasse kann sich nur Ziele, die im Zuge der Entwicklung liegen, setzen. Die neue Arbeiterbewegung muss den Blick nach vorne richten. Sie hat keine Ursache, der verlorenen guten, alten Zeit nachzutrauern; die neuen Verhältnisse sind für sie

richtunggebend. Es darf bei ihr kein Zweifel darüber bestehen, dass die bürgerlich-demokratische Periode entgültig vorbei ist, weil sie mit der Konzentration der Wirtschaft nicht übereinstimmt. Eine neue Arbeiterbewegung kann erst dort beginnen, wo erkannt wird, dass die bürgerliche Demokratie wirtschaftlich, und darum auch politisch unmöglich geworden ist und dass die Arbeiterklasse eine andere Demokratie erobern muss, und zwar die Demokratie der Arbeiterklasse.

Die Entwicklung zur absoluten Herrschaft des Monopolkapitals ist eine Tatsache, und die Aufhebung der Demokratie nicht weniger, wenn auch in der Art und Weise, wie dieses geschieht, verschiedene Möglichkeiten offen stehen. Die Gross-Bourgeoisie hat die Demokratie als eine für ihre Zwecke unbrauchbare Waffe zur Seite gelegt, um sie später wahrscheinlich noch einmal aus der Rumpelkammer hervorzuholen. Sie wird danach greifen, wenn die Arbeiter in Massenbewegungen aufmarschieren und den Kapitalismus ernsthaft bedrohen. Dann kann die Demokratie noch einmal ihre Dienste erweisen, indem sie die Arbeiter verwirrt und spaltet, um so die drohende Revolution zu beschwören. Dann wird die bürgerliche Demokratie für die Arbeiter erneut von Bedeutung, aber nicht indem sie sich für ihre Wiederherstellung einsetzen, sondern indem sie dieselbe bekämpfen. Die proletarische Revolution muss die bürgerliche Demokratie ebenso gut überwinden wie die absolute Herrschaft des Monopolkapitals; sie kann nur siegen unter der Herrschaft der Arbeiterräte, unter der Demokratie der Arbeiterklasse.

Der Kampf für die demokratischen Rechte unter den heutigen Verhältnissen trägt utopischen Charakter. Aber nicht nur das: er ist auch offensichtlich unmöglich. Welchen Sinn hat es, eine Faust machen zu wollen, wenn man nicht einmal eine Hand dazu hat? Vor Grosssprecherei in Versammlungen, opporettenhaften Massendemonstrationen oder einem Streik hier und dort, womit man die Rechte der Demokratie verteidigen will, weicht die Bourgeoisie keinen Schritt zurück. Für die Niederkämpfung der Gross-Bourgeoisie sind andere Kräfte nötig.

Wir müssen der bitteren Wahrheit ins Gesicht sehen, dass die Masse die neue, ihnen eigene Form des Kampfes noch finden müssen. Die alten Methoden des Kampfes, - die Wahlen, die Demonstration, die Protestversammlung, die Petitionen, der auf Berufe beschränkte Streik, mit oder ohne Führung der Gewerkschaften, der örtliche Aufstand von einzelnen, bewaffneten Gruppen, wie heroisch dieser auch ausgefochten sein möge, - es ist ihnen alles wie ein gebrochenes Schwert aus der Hand geschlagen. Sie haben keine grössere Wirkung wie eine Revolverkugel gegen eine 40 m/m Panzerplatte. Die grosse Masse der Arbeiter weiss dies sehr gut, und darum ist auch von irgendwelchen Widerstand fast nichts zu bemerken, während doch der Hungerriemen immer enger geschnallt werden muss.

Nicht weniger wahr ist, dass im Klassenkampf der Gegenwart und Zukunft hunderttausende, ja, Millionen aufmarschieren müssen um den Machtapparat der besitzenden Klasse zu erschüttern. Auch dies weiss die grosse Masse sehr gut, und sie weiss ebenso gut, dass noch kein geistiges Band, kein Lebensprinzip vorhanden ist, wodurch die Millionen als Einheit in den Kampf geworfen werden.

Hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen dem Kampf in der zu Ende gehenden Periode und dem, der jetzt beginnt. Bis jetzt kämpften die Arbeitergruppen jede für sich, und was sie trieb, das war die Wahrnehmung ihrer Berufsinteressen als Metallarbeiter, Hafenarbeiter, Transportarbeiter u.s.w. Es waren keine allgemeinen Klassen-

interessen und dafür hatten sie auch kein grosses, sie zur Einheit verbindendes Prinzip nötig. Ein organisatorischer Apparat war genügend, um ihn zu führen und ihm Richtung zu geben.

Aber für die Führung des Kampfes der Millionen, die jetzt auftreten müssen, ist kein organisatorischer Apparat gewachsen. Und doch müssen sich die Millionen in einer Richtung bewegen, in ein gemeinschaftliches Strombett geleitet werden, wenn sie zum gemeinschaftlichen Handeln kommen sollen. Und weil ein organisatorischer Apparat dazu nicht im Stande ist, muss durch etwas anderes diese Funktion verrichtet werden. Das geschieht, wenn in und durch den Kampf ein neues Lebensprinzip in den Massen erwächst. Es entsteht nicht durch Predigen, man kann es nicht von aussen ab den Massen aufdringen, oder wie eine Flüssigkeit in ein leeres Fass hineingiessen. Die grosse Einheit der gleichgerichteten Klassenkräfte wächst im Kampf und durch den Kampf, und sie kann sich nur festigen, und von Dauer bleiben, wenn sich das Selbsthandeln von unten auf in neuen, organisatorischen Formen bahnbricht, wenn sich die Organisationen durchsetzen, die im Befreiungskampf das Selbsthandeln zur ganzen Tat vereinen, die Bindung sind im Kampfe um die Freiheit, und hierbei erwächst ein Bewusstsein, dass diese Freiheit, dieses Herr sein über die eigene Arbeit, über die Arbeitsmittel, über die gesellschaftliche Produktion überhaupt, zum Inhalt hat. Es ist die Umwälzung der Gedankenwelt, der unterdrückten Klasse zum Kommunismus. Alle Erfahrung des Kampfes, die auf die Beherrschung der Klassenkraft gerichtet ist, findet in den Massen ihren Niederschlag als Klasseneinheit, Freiheitskampf, Kommunismus. Es wird so ein neues Lebensprinzip, wodurch die Massen fester verbunden, zu grösserer Aufopferung und grösserem Mut getrieben werden, mehr Disziplin und Solidarität zu üben wissen, als eine feste, formelle Organisation jemals von ihnen verlangen könnte.

Der Kommunismus ist so gesehen nichts anderes als die Selbstbefreiung der Massen, sie müssen selbstbewusst, d.h. in diesem Sinne kommunistisch sein. Hier unterscheiden sich die russischen Kommunisten und die von ihnen beeinflusste dritte Internationale, von dem Kampf der Arbeiterklasse um den Kommunismus. Sie sind der Ansicht, dass es genügt, wenn die Masse die kommunistische Partei zur Regierungspartei macht, und dass diese, einmal im Besitz der politischen Macht, den Kommunismus aufbaut. Die Massen sind ihnen das Werkzeug, das von der Partei angewandt wird. Wer so den Kommunismus auffasst, kann damit auch die Lohnarbeit verbinden, und findet auch noch kein Haar in der Suppe, wenn die dritte Internationale mit Charakterlosigkeit und Betrug gegenüber den eigenen Genossen zusammengekittet ist. Die neue, revolutionäre Arbeiterbewegung aber muss den Kommunismus wieder an die Hingabe für die Klasse verbinden. Sie hat die Treue und die Kameradschaft nötig; sie muss helfen an der Ueberwindung der Lohnarbeit, indem sie die Beherrschung des gesellschaftlichen Lebens durch die grosse breite Masse selbst befördert. Dann erst ist schliesslich, sowohl die Diktatur als auch die "Demokratie" einer herrschenden Schicht gegenstandslos geworden.

KLASSENKAMPF UND KOMMUNISMUS.

Eine neue Arbeiterbewegung wird in ihrer Propaganda das Wort Kommunismus kaum mehr nötig haben, und zwar, weil der allgemeine Begriff "Kommunismus" konkretere Formen annimmt. Die allgemeine Formulierung, dass er ein neues ökonomisches System ist, in dem das Privateigentum an Produktionsmitteln aufgehoben ist, genügt nicht mehr. Das "neue ökonomische System" der Theorie war bis dahin ein leeres Gefäß, es lebte nicht. Es beginnt sich jetzt im Klassenkampf, wo es darum geht, die gesellschaftlichen Kräfte durch die Menschen selbst zu beherrschen, mit konkreten Dingen, mit Leben zu füllen. Wenn wir uns bis dahin vom Kommunismus als einem ökonomischen System, eine Vorstellung gemacht haben, dann sehen wir jetzt schon, dass wir nur eine Seite im Auge hatten, nur einen schwachen Abglanz von den Problemen bekamen. So wie die Naturwissenschaft auf dem Wege der Technik der Gesellschaft die Naturkräfte unterworfen hat, so muss die Menschheit die gesellschaftlichen Kräfte leiten und beherrschen. Die Menschheit muss diese gesellschaftlichen Kräfte, die sie selbst erzeugt und wovon sie heingesucht wird wie von blinden Naturprozessen, erkennen lernen und unterwerfen. Die Menschen selbst müssen alle gesellschaftlichen Kräfte leiten und beherrschen. Dazu aber ist es notwendig, dass alle Funktionen im gesellschaftlichen Leben von den Massen unmittelbar ausgeübt werden; die Organe, dazu von den Massen geschaffen, sind nicht mehr als besondere Herrschaftsorgane von ihnen zu trennen. Sie können nur das Instrument sein, womit die Massen zur Ausführung bringen, was sie in gemeinschaftlicher Beratung beschlossen haben. Das erst ist der eigentliche Inhalt der Arbeiterräte. Darum ist auch die Durchführung des Kommunismus zugleich die Durchführung der Arbeiter-Demokratie. Die Verwaltung der ökonomisch-gesellschaftlichen Kräfte erscheint in diesem Zusammenhang wohl als die materielle Unterlage der Gesellschaft, aber doch nur als ein Teil der kommunistischen Gesellschaft, die als Ganzes weit darüber hinaus geht.

So gesehen beginnt die Entwicklung des Kommunismus nicht erst dann, wenn die Arbeiter die Macht in der Gesellschaft erobert haben und eine neue Ordnung im Wirtschaftsleben durchführen. Sie beginnt schon jetzt, heute schon, wenn die Arbeiter im Klassenkampf eigenes Schicksal in die Hand nehmen und ihre Kämpfe selbst führen. Dort wird die Arbeiter-Demokratie geboren, die die gesellschaftlichen Kräfte beherrscht. So wächst in der Selbstbewegung der Massen der Kommunismus heran; es ist der Entwicklungsprozess, worin die Massen ihre eigenen Klassenkräfte führen und zielbewusst anwenden lernen. Und erst dann, wenn die Arbeiterklasse ihre eigenen Klassenkräfte so in der Hand hat, dann erst ist sie im Stande auch die wirtschaftlichen Kräfte der Gesellschaft zu leiten und zu verwalten. In diesem Sinne wird auch der Ausspruch von Karl Marx zur Wahrheit, dass die neue Gesellschaft im Schoße der alten geboren wird.

Hiermit ist für den Kommunismus die einfachste, aber auch zugleich wesentlichste Formel gefunden. Sie kann von jedem

Arbeiter ohne weiteres begriffen werden, wenn er auch ihre praktische Durchführung noch so sehr anzweifelt. Zugleich wird damit deutlich, dass die sogenannte Diktatur des Proletariats, wovon bürgerliche Trabanten die Arbeiter graulich machen, in Wahrheit nichts anderes ist als die Demokratie der Arbeiter. Aber jeder Arbeiter begreift auch, dass diese Arbeiter-Demokratie nichts mit dem Wahlrecht zu bürgerlichen Parlamenten zu tun hat. Die Verteidigung des allgemeinen Wahlrechtes als eine Verteidigung der demokratischen Rechte der Arbeiterklasse zu propagieren bedeutet daher auch nichts anderes als dem Erkennen unserer wirklichen demokratischen Rechte entgegen zu arbeiten.

Die Beherrschung der eigenen Klassenkräfte durch die Masse wird nicht durch Propaganda hervorgerufen; die harte Praxis des Lebens drängt die Massen in diese Richtung. Die demokratische Periode ist praktisch international abgeschlossen. Legale Organisationen können nur noch versuchen beginnende Klassenaktionen so schnell wie möglich einzudämmen. In einer Reihe von Niederlagen befreit sich die Arbeiterklasse von dieser Führung.

Unter diesen Bedingungen entsteht die neue Arbeiterbewegung mit völlig neuen Prinzipien. Es sind kleine illegale Gruppen, die das Wesentliche des Befreiungskampfes in der selbständigen Bewegung der Massen sehen. Darum erstreben sie auch nicht die Macht für ihre Partei oder Gruppe; nicht ihre Organisation soll stark werden, sondern die Klasse.

Inzwischen ist das Werden der Selbständigkeit der Massen ein langwieriger Prozess, der sich in einer wahren Hölle vollzieht. Denn noch niemals in der Geschichte der Menschheit stand eine unterdrückte Klasse einem so mächtigen Feinde gegenüber, noch niemals einer solch mörderischen Macht; noch niemals zuvor war eine solche umfangreiche, alles umfassende Aufgabe, wie die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte der Welt, zu lösen. Und doch muss die Arbeiterklasse diesen gewaltigen Streit ausfechten, weil er nicht zu umgehen ist, und es keine andere Macht gibt, die es kann. Denn die entfesselten Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft bedrohen die ganze Menschheit mit Vernichtung. Die ganze Menschheit sieht mit Angst und Beben den näher kommenden Massenmord des Krieges mit vergifteten Gasen und Pestbazillen, - das Resultat der durch die kapitalistische Produktion entfesselten, unbeherrschten gesellschaftlichen Kräfte. Niemand will diesen Massenmord und doch ist jeder davon überzeugt, dass er schon in beängstigender Nähe ist und schliesslich wie ein unabwendbares Unwetter losbricht. Es ist ein Wahnsinn, den niemand will, und der doch mit der Sicherheit einer Naturkatastrophe über die Welt heult. Und weil dies so ist, muss um die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte gekämpft werden. Auch wenn in einem zweiten Weltkrieg ganze Völker vernichtet sind, dann bleibt noch immer die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte als Problem, das nicht gelöst ist. Neue, noch schrecklichere Katastrophen tauchen am Horizont auf. Darum ist die Beherrschung der gesellschaftlichen Kräfte durch die Massen selbst, das Problem von heute und auch von der kommenden Zeit.

Nur allein die Arbeiterklasse mit ihrer Millionenmacht kann diese Aufgabe erfüllen. Sie ist die produktive Klasse im Kapitalismus und sie ist als solche allein im Stande die gesellschaftlichen Produktivkräfte zu beherrschen. Das aber ist der wichtigste Teil der Aufgabe, denn die Produktivkräfte sind der Brunn, aus dem alle anderen gesellschaftlichen Kräfte gespeist werden.

Die Arbeiterklasse ist hierbei auf sich allein angewiesen. Sozialdemokraten und III. Internationale rufen die Intellektuellen und den Mittelstand zu Hilfe um die Produktivkräfte zu zähmen. Sie suchen Hilfe dort wo keine zu finden ist. Der Versuch zur Beherrschung der Produktivkräfte durch Intellektuelle und Mittelschichten nimmt die Form der nationalen Beherrschung der Arbeiterklasse an, er endet im Nationalsozialismus. Nicht die Produktivkräfte werden gezähmt, sondern die einzige Kraft, die dazu im Stande ist, wird völlig unterworfen und dadurch die Gegensätze im internationalen Maszstab verschärft. Das Heraufziehen neuer Weltkatastrophen wird dadurch beschleunigt.

Die Arbeiterklasse, die den Mehrwert erzeugt, kann auch nur einzig und allein die Quelle des Mehrwertes schliessen, indem sie die Lohnarbeit unmöglich macht und neue Bewegungsgesetze für die gesellschaftliche Produktion durchführt. Natürlich werden auch die Mittelschichten und die Intellektuellen durch die unbeherrschten gesellschaftlichen Kräfte mit dem Untergang bedroht. Aber sie können als Klasse, die vom Mehrwert zehrt, keinen Hilfstrupp bilden, wo mit der Durchführung neuer Bewegungsgesetze für die gesellschaftliche Produktion die Quelle des Mehrwertes selbst aufgehoben wird. Die Existenz der Intellektuellen und Mittelschichten als einer besonderen Schicht, basiert auf der Lohnarbeit für die Arbeiterklasse, sie können kein Bundesgenosse sein, wo es darum geht, die Lohnarbeit abzuschaffen. Aber die erste Vorbedingung dazu ist, dass die Arbeiterklasse selbst ein Machtfaktor wird. Wenn gewaltige Arbeitermassen kämpfend auftreten, und sich die neue, alles überwindende Kraft der Arbeiterklasse offenbart, dann wird sie, auch zu dem Magnet, der die zertreten revolutionären Kräfte aus allen anderen Schichten der Bevölkerung zu sich heranzieht. Nicht eher. Das Suchen von Anschluss zu den Mittelschichten oder den Intellektuellen führt eben deshalb zum Gegenteil von dem, was man beabsichtigt. Die Arbeiterklasse hat stolz auf ihre Fahne zu schreiben: Nur die Arbeiterklasse und nur die Arbeiterklasse allein! Damit werden denn die Voraussetzungen gestellt zum "Übergang" von wichtigen Gruppen aus den Intellektuellen und den Mittelschichten. Klassenmacht brauchen wir! Klassenmacht!

a. Bedeutung der Massenbewegung.

Die besitzende Klasse wird durch die direkte Aktion in der Form der Massenbewegung unmittelbar bedroht. Vorläufig noch nicht durch ihre Kraft oder ihren Umfang, denn die Massen ringen noch mit der Tradition, sie machen sich nur langsam von der Partei- und Gewerkschaftspolitik frei. Darum kann die besitzende Klasse die kommenden Bewegungen auch noch ziemlich leicht unterdrücken. Die Gefahr besteht für sie denn auch nicht darin, dass die Macht der Besitzenden direkt bedroht wird, sondern weil keine selbstständige Bewegung der Arbeiter möglich ist ohne Ueberschreitung der gesetzlichen Schranken. - Die selbstständige Bewegung der Arbeiter entwickelt ihre eigenen Gesetze, wonach sie sich richtet und handelt und diese haben die ausgesprochene Tendenz die gesellschaftliche Produktivkräfte in eigene Verwaltung zu nehmen. Weil sich in der Massenbewegung zeigt, dass die Masse, wenn sie ihre Klassenkraft bewusst anwendet, sie es tut um sich der gesellschaftlichen Produktivkräfte zu bemächtigen, weil die Beherrschung der Klassenkräfte die Verwaltung der Produktivkräfte einschliesst, darum bleibt der besitzenden Klasse keine Wahl. Sie muss diese Bewegungen augenblicklich mit den schärfsten Mitteln unterdrücken.

Sobald hier oder dort eine selbstständige Streikbewegung entsteht, antwortet die Bourgeoisie darauf ohne weiteres mit dem Belagerungszustand, Zeitungen, Organisationen, Versammlungen werden verboten, wenn sie nicht schon vorher unterdrückt sind. Aber wenn eine Bewegung sich entwickelt, dann widersetzt sie sich solcher Unterdrückung. Es werden doch Versammlungen abgehalten und Zeitungen herausgegeben. Das aber bedeutet den Kampf gegen die Staatsmacht aufnehmen. Schrecken die Arbeiter vor diesem Kampf zurück, dann ist auch die Bewegung mit Erfolg von der herrschenden Klasse unterdrückt. Aber sobald Widerstand geboten wird, setzt sich auch die Eigengesetzlichkeit der Bewegung durch. Im Streikgebiet, wo die Arbeiter etwas zu sagen haben, gilt ein anderes Gesetz als ausserhalb desselben. - Diese andere Gesetzlichkeit offenbart sich unter anderem darin, dass im Streikgebiet die Gesetze zum Schutze des Privateigentums keine Gültigkeit mehr haben können. Und zwar nicht, weil die kämpfenden Arbeiter bewussten Kommunisten sind, die sich leiten lassen von dem Gedanken, die gesellschaftlichen Produktivkräfte in den Dienst der Arbeiterklasse zu stellen, sondern weil es nicht anders geht, weil der Kampf selbst es notwendig macht. Der erwähnte, ziemlich unschuldige Jordaan-Konflikt im Juli 1934 in Amsterdam ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich. Im Kampf gegen Polizei und bewaffnete Macht zogen die Arbeiter Brücken hoch, errichteten Barrikaden und Hindernisse um den Polizei-Auto's das Fahren unmöglich zu machen, an den Strassenecken begossen sie die Strasse mit Maschinenoel, so dass die schnell fahrenden Auto's ausglitten. Hier zeigte sich die Kraft der Klasse in Aktion. Aber sie konnte nicht handelnd auftreten ohne die Grenzen des Privatbesitzes zu durchbrechen. Es waren Schaufeln, Stacheldraht u. s. w. nötig für die Errichtung der

Barrikaden, sie wurden aus einem Eisenwarengeschäft genommen. Das Maschineneel wurde einigen Garagen entnommen. Ausserdem wurden ein paar Geschäfte geplündert zur grössten Entrüstung der Kommunistischen Partei, die der Meinung war, dass der "Mittelstand" nicht geschädigt werden dürfe.

Wie begrenzt, stümperhaft und unreif diese Bewegung auch war, sie lässt trotzdem die wichtigsten Kennzeichen einer Massenbewegung sehen. Schon im Vorhergehenden wiesen wir auf den innigen Zusammenhang zwischen Kräften, Mitteln und Ziel. Wären die Kräfte grösser gewesen, hätten z.B. grössere Streiks sie unterstützt - dann hätte mit dem Wachsen der Kräfte zugleich ein Wachsen der angewandten Mittel stattgefunden. Man hätte dann mehr "nehmen" müssen, z.B. Versammlungslokale, Druckereien, Frachtautos u.s.w. Und dauert eine solche Bewegung etwas länger, dann muss, vor allem, für die Ernährung des Streikgebiets gesorgt werden, so dass die Beschlagnahme von Lebensmitteln nur selbstverständlicher wird. Ja, es wird selbst notwendig sein, verschiedene Industriezweige für die revolutionäre Bewegung arbeiten zu lassen. (Asturiën 1934, Ruhrgebiet 1920). Damit aber ist gesagt, dass eine Massenbewegung sich nur entwickeln kann, indem sie die Gesetze zum Schutze des Privatbesitzes durchbricht und einen Teil des Wirtschaftslebens in eigene Leitung nimmt. In den Massenbewegungen zeigt sich im Prinzip was später einmal in der ganzen Gesellschaft Wirklichkeit werden wird. Es offenbart sich in ihnen, dass die Massen mit ihrer Klassenkraft nichts beginnen können, wenn sie nicht zugleich die Produktivkräfte sich dienstbar machen. Beides gehört zusammen.

Solange die Massenbewegungen noch klein sind und noch an der Oberfläche bleiben, solange tritt die Tendenz nach der Beherrschung aller gesellschaftlichen Kräfte nicht so deutlich in Erscheinung. Aber werden diese Bewegungen grösser, dann werden auch stets neue Funktionen in den Bereich der kämpfenden Massen gezogen, ihr Wirkungsbereich dehnt sich aus. Und in dieser kämpfenden Masse vollzieht sich dann eine vollkommen neue Gruppierung der Beziehungen zwischen den Menschen und dem Produktionsprozess. Es entwickelt sich eine neue "Ordnung". Das sind die wesentlichen Kennzeichen der selbständigen Klassenbewegungen, und sie sind denn auch der Schrecken der Bourgeoisie.

Die Entwicklung der Massenbewegungen ist deshalb eine Entwicklung die die nach und nach werdende Beherrschung der Klassenkräfte und damit auch des gesellschaftlichen Lebens zum Inhalt hat. Aber dieses nach und nach, dies schrittweise werden, geschieht in dem Sinne, dass das einmal Erreichte stehen bleibt, um darauf weiter zu bauen. Was an direkten Erfolgen erreicht wird bricht immer wieder in sich zusammen. Was bleibt, das ist die Erfahrung. Jede Massenbewegung entwickelt sich von neuem auf der Erfahrung der vorhergehenden Bewegungen. So entstehen verschiedene Kampfmassnahmen im Bezug auf die Ausdehnung der Bewegungen für die Beschaffung von benötigtem Material, zur Organisation der Verteidigung, für die Verteilung von Lebensmitteln, u.s.w. die als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Es sind Dinge über die man dann nicht mehr diskutiert, weil sie durch die Erfahrung durch die wiederholte Anwendung, zum natürlichen Gedankeninhalt der Massen geworden sind. So, wie heute keine grossen Debatten mehr ge-

führt werden, wenn es gilt bei einem Streik Posten aufzustellen um die Streikbrecher abzufangen, weil es sich "von selbst" versteht, so ziehen die Massen dann alle Funktionen des gesellschaftlichen Lebens an sich, ohne lange darüber zu beraten.

Die Unterdrückung einer Massenbewegung ist darum auch nur eine teilweise Niederlage der Arbeiterklasse. Denn eine solche Niederlage offenbart neben der augenblicklichen Ohnmacht, auch die wachsende Macht; es ist nur die Niederlage des jungen Riesen, der noch nicht ausgereiften Kraft.

b.) Die Ausdehnung.

Eine der ersten Funktionen, die sich in dem Denken der kämpfenden Massen festsetzt, ist die Ausdehnung ihrer Bewegung. Heute wird diese Frage noch kräftig umstritten, aber die Machtverhältnisse werden hierin zuerst Klarheit bringen. Denn eine Bewegung wächst sehr schnell zur wirklichen Massenbewegung, oder sie wird schon im Beginnstadium unterdrückt.

Die alte Arbeiterbewegung kennt zwei Methoden wie eine Bewegung ausgedehnt wird. Entweder entscheidet die Gewerkschaftsführung über das ob und in welchem Masse es geschehen soll und setzt dafür den organisatorischen Apparat in Bewegung, oder aber verschiedene Parteien rufen durch Flugblätter, u.s.w. die Arbeiter anderer Betriebe und Berufszweige zur Solidarität auf. Jedenfalls ist die Ausdehnung hier keine Funktion der streikenden Arbeiter, sondern der "Arbeiterbewegung".

Eine kämpfende Masse, die selbsthandelnd auftritt ist zuerst auf die Übernahme dieser Funktion bedacht. Und dann nicht in dem Sinne, dass die "selbstgewählte" Streikleitung sich mit einem Aufruf an die anderen Betriebsgruppen wendet, sondern in dem die streikende Masse selbst die anderen Betriebe aufsucht um ihre Klassengenossen zur Solidarität aufzufordern.

In der belgischen Streikbewegung vom Jahre 1932, zeigte sich dies Prinzip besonders deutlich, wenn es sich auch noch nicht konsequent durchsetzte. Schon sehr bald verlangten die Streikenden, dass die Gewerkschaften den Streik weiter ausdehnen sollten, aber es ist kaum anzunehmen dass die Arbeiter ihre Zuflucht nahmen zu der alten Bewegung aus Unkenntnis über die zu ergreifenden Massnahmen. Wahrscheinlich ist dass die Ausdehnung der Bewegung durch die Massen selbst ihre Grenze erreicht hatte, als die Eisenbahner noch ein zuwenig an Klassensolidarität besaßen, dafür um so mehr Gewerkschaftsdisziplin zeigten. Deshalb verlangten die Streikenden die Ausdehnung durch die Gewerkschaften. Als sich zeigte, dass die Klassenkraft noch zu schwach war, rief man die "Instanzen" zu Hilfe, und rief natürlich vergeblich.

In Amsterdam 1934 (Jordaan) waren die eigenen Klassenkräfte noch so schwach, dass die kämpfenden Arbeiter die Ausdehnung der Bewegung als eine eigene Funktion noch völlig unbeachtet liessen. Man war der Meinung, dass er nur ein Kampf der Erwerbslosen sei und von ihnen allein ausgefochten werden müsse. Im Jordaan und in der unmittelbaren Nähe liegen verschiedene Betriebe und doch wurde von den kämpfenden Erwerbslosen kein einziger Versuch unternommen, diese in den Kampf hinein zu ziehen.

Die "wilde" Streikbewegung der Textilarbeiter in Twente (1931) zeigte kaum merkbare Tendenzen zur selbstvollzogenen Ausdehnung. Die Streikenden verlangten von ihren Gewerkschaften, dass diese die Führung des Konfliktes übernehmen sollten. Damit ging die Funktion der Ausdehnung des Konfliktes natürlich auf die Gewerkschaften über. Diese aber hatten nichts Eiligeres zu tun als die Bewegung auf ihren Herd zu beschränken und selbst Textilbetriebe, die ausserhalb dieses Bezirke liegen, davon zurückzuhalten. Nur einige kleine Gewerkschaften (N.A.S. und N.S.V.), die K.P.H. und verschiedene kleine politische Gruppierungen bemühten sich, auch die anderen Textilbetriebe mit in die Bewegung hineinzuziehen. - Aber auch hier siegte die Gewerkschaftsdisziplin über die Klassenzusammengehörigkeit.

Es ist übrigens leicht begreiflich, dass die noch im Betrieb stehenden Arbeiter den Aufrufen anderer Organisationen nicht folgen. Die Organisationen führen fortwährend einen heftigen gegenseitigen Kampf, sie konkurrieren miteinander, weil jede Organisation ein Anwachsen der eigenen Organisation auf Kosten der anderen erstrebt. Der gegenseitige Kampf der Organisationen wurzelt darum nicht nur in der verschiedenen Auffassung über die anzuwendende Taktik, sondern wird auch geführt aus Organisationsinteressen. Das weiss schliesslich jeder Arbeiter und darum finden auch die Parolen anderer Organisationen bei ihm kein Gehör.

Aber wenn die streikenden Arbeiter selbst aufmarschieren und an die Solidarität der anderen Arbeiter appellieren, dann bekommt die Sache ein anderes Ansehen. Dann nimmt der Konflikt zwischen der Organisations-Disziplin und der Klassen-Zusammengehörigkeit für jeden einzelnen Arbeiter eine viel schärfere Form an und die "Gefahr" einer Verbrüderung wird wahrscheinlicher. Die herrschende Klasse wird darum alles in Bewegung setzen um diese Verbrüderung zu verhindern, auf jeden Versuch der Massen, die Ausdehnung selbst durchzuführen, wird sie mit strengen militärischen Gewaltmassnahmen antworten. Vorläufig kann eine Streikbewegung gegen diese militärische Macht überhaupt nichts ausrichten, sodass es sinnlos erscheint, die Ausdehnung auf diesem Wege zu versuchen.

Und doch ist es nicht sinnlos. Denn die Arbeiter, die dann noch nicht an die Bewegung teilnehmen, sind gezwungen unter militärischem Schutze zu arbeiten. Die von ihnen gehasste militärische Staatsmacht muss sie gegen ihre eigenen Klassengenossen in Schutz nehmen. Dadurch wird der psychische Konflikt zwischen der Gewerkschaftsdisziplin und der Klassensolidarität verschärft und neue Möglichkeiten für die Ausdehnung gewonnen.

In dem erwähnten Streik der Textilarbeiter und auch sonst fast überall war davon, wie gesagt, noch wenig zu bemerken. Die Denkweise der Arbeiter ist, trotz aller üblen Erfahrung, noch viel zu sehr mit ihren alten Organisationen verbunden, weshalb denn auch eine intensive Propaganda, gerade in dieser Frage, zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Arbeiterbewegung gehört. Heute schon, also in "normaler Zeit", wo kein Wölkchen von aktivem Auftreten der Arbeiter zu sehen ist, muss bei allen Fragen die Funktion der Ausdehnung der Bewegung durch die

Arbeiter selbst auf die Tagesordnung gestellt werden. Wo Arbeiter zusammenkommen, überall und an jedem Ort, muss dieses Prinzip in den Mittelpunkt gestellt werden. Oberflächlich gesehen, hat dies keinen direkten, praktischen Sinn. Tatsächlich ist auch nicht direkt festzustellen, in welchem Masse dieses Prinzip einen Widerhall findet; das kann nur in der Praxis bewiesen werden. Aber ein intensives vorarbeiten, vorbereiten, kann die praktische Anwendung des neuen Prinzips nur erleichtern.

Eine wirklich revolutionäre Propaganda besteht darum nicht in den immer erneuten Aufrufen zur "Revolution", oder in dem "Auslösen" von allen möglichen Konflikten. - Sie besteht in dem stetigen, unablässigen Vorbereiten der Ausdehnungsmöglichkeiten, sodass die unvermeidlich kommenden Klassenkonflikte eine möglichst grosse Ausdehnung bekommen.

c. Die Beherrschung der Klassenkräfte durch die Arbeiterräte.

Die zweite, von den Massen selbst durchzuführende Funktion, ist die organische Beherrschung der Klassenkräfte, - die "eigene Führung". Bis jetzt fiel die "Bewegung der Arbeiter" mit der "Arbeiterbewegung" zusammen; die alten Organisationen waren ohne weiteres die Führer der Bewegungen. Dieses Verhältnis zwischen "Masse und Führer" wurde zwar verschiedentlich von den kämpfenden Arbeitern bei revolutionären Massenbewegungen durchbrochen, doch man sah darin noch kein neues Prinzip, das aus der Praxis des Klassenkampfes geboren wird, sondern nur eine "Abweichung" vom gewöhnlichen Gang der Dinge, die sich eben aus dieser oder jener besonderen Situation ergab. - Die "Abweichung" aber bestand darin, dass die Arbeiter ohne, - und vielfach gegen den Willen der alten Organisationen den Kampf aufnahmen, sich von der alten Führung frei machten und unter eigener Führung ein Massenziel verwirklichten, das sich ohne und gegen die alte Führung bei den Massen selbst gebildet hatte. Und diese "Abweichung" wächst sich nun aus zu der gebräuchlichen Form, die die kämpfende Masse bildet, wenn sie sich für eigene Klassenziele in Bewegung setzt.

Die Bedingungen, an welche der Klassenkampf in der gegenwärtigen Zeit gebunden ist, lassen keine andere Wahl. Gerade weil jede Bewegung der Arbeiter unmittelbar mit der Staatsmacht in Konflikt gerät und den vorgeschriebenen gesetzlichen Weg verlässt, weil jeder einzelner Kampf so geführt werden muss, als ob es direkt um die Befreiung der Arbeiterklasse ging, darum muss jede Führung über die Arbeiter verstanden und bewährt sich nur, was unmittelbar von den kämpfenden Arbeitern selbst ausgeht. Daran wird auch nichts geändert, wenn vorläufig noch Parteien und Organisationen ihre Führung an Bewegungen, die ohne sie und gegen ihren Willen entstanden sind, aufdrängen können. Denn wenn ihnen das gelingt, so wird damit nur bewiesen, dass eine solche Bewegung zu schwach ist um sich selbstständig weiter zu entfalten, - sie befindet sich auf dem Rückzug. Diese "Führung" hat dann die Aufgabe, die Bewegung in "geordnete Bahnen" zu bringen, das heisst: sie wird so

"geführt", dass sie nicht mit den Gesetzen und der Staatsmacht, die dahinter steht in Konflikt gerät. Es ist darum notwendig, dass das Prinzip der "eigenen" Führung der Massen, des zum zentralen Punkt der Klassenbewegung wird.

Dies Prinzip ist bis jetzt nur schwach vertreten. Die Tradition, dass Klassenbewegungen durch Organisationen beherrscht und geleitet werden müssen, sitzt noch so tief dass noch fortwährend neue Gruppen entstehen, die sich diese Führung zur Aufgabe stellen. Wenn die alten Organisationen den Klassenkampf nicht führen können und wollen, dann wollen sie neue Organisationen errichten, die dazu im Stande sind.

Natürlich steht in der alten überlieferten Auffassung ein Kern von Wahrheit, und zwar, dass die Klassenkräfte beherrscht und geführt werden müssen. Denn wenn eine proletarische Massenbewegung nur in spontanen Ausbruch ist, dann sind wohl die Klassenkräfte entfesselt; aber wenn diese Kräfte unbeherrscht sind, noch nicht bewusst gerichtet sind, dann wirken sie wie ein Gewitter, das sich entladet ohne weitere Folgen. Die Beherrschung von Kräften aber ist ihre zielbewusste Anwendung. Und darum müssen diese Kräfte gerichtet und organisiert werden. Dies ist heute noch eben so wahr wie vor 50 Jahren und nicht veraltet. Die neue Auffassung besteht in der Überzeugung dass diese Kräfte nicht durch eine Organisation beherrscht und geführt werden können. Die Funktionen, die von den Arbeitern bei grösseren Massenbewegungen erfüllt werden müssen, sind so zahlreich und umfangreich, sie erstrecken sich schliesslich auf das ganze Gebiet des gesellschaftlichen Lebens, dass keine Partei im Stande ist die Führung aller dieser Funktionen auf sich zu nehmen. Dass kann schliesslich nur durch diejenigen geschehen, die diese Funktionen selbst ausüben müssen, und das sind die Arbeiter selbst.

Darin besteht eben die gewaltige Schwierigkeit des Entwicklungsprozesses, dass die Kräfte, solange sie sich chaotisch, ohne inneren Zusammenhang entladen, auch mit Leichtigkeit niedergeschlagen werden. Aber aus die Erfahrung in diesen Kämpfen wächst die Verbundenheit und "Gleichschaltung" der Kräfte. Die einen übernehmen diese, die anderen jene Aufgaben, es wird daraus eine bewusste Kraft und Arbeitsverteilung, d.h. die Kräfte werden beherrscht und organisiert.

So weit unsere Erfahrung reicht, haben wir gesehen, dass diese Gleichschaltung sich in der Form von Aktionsausschüssen vollzog, die in der revolutionären Bewegung von Russland und Deutschland seit 1917 als Arbeiterräte bekannt geworden sind. Für die Durchführung von Kampfmassnahmen allgemeiner Art ein allgemeiner Arbeiterrat. So kennen wir in der Geschichte z.B. den "Grossen Arbeiterrat" von Hamburg, den "Allgemeinen Arbeiterrat" von Berlin, von Petersburg. Der "Zentrale Arbeiterrat für das Ruhrgebiet" z.B. beschlagnahmte (1920) die Banken um die Lohnzahlung während des Generalstreiks sicher zu stellen. Der Hamburger Arbeiterrat wieder ergriff Massnahmen um die Versorgung des ganzen Stadtgebietes mit Lebensmitteln zu regeln und versuchte auch den Widerstand gegen die zentrale Staatsmacht zu organisieren. Die Beherrschung unserer Klassenkräfte findet darum unter den heutigen Verhältnissen seine praktische Form im Räte-system. Als Klasse

können wir unsere Kräfte nur in der Masse bewusst anwenden, so weit wir es verstanden haben, sie in den Arbeiterräten zu kristallisieren. In jeder Massenbewegung nimmt die organisatorische Zusammenfassung und Gleichschaltung der Kräfte, ihre bewusste Anwendung, festere Formen an. In dieser Linie liegt auch die Aufgabe der Revolutionäre, deren Streben es nur sein kann, jede Massenbewegung immer mehr zur Rätebewegung zu machen.

Das Wachsen der Massenbewegung zur Rätebewegung zeigt uns in welchem Masse wir lernen unsere Klassenkräfte bewusst anzuwenden.

Aber ist es nun wohl so sicher, dass Massenbewegungen zur Rätebewegung auswachsen? Hat der Nationalsozialismus in Deutschland und der Faschismus in Italien nicht die Massen in Bewegung gebracht und dabei keinen Rätecharakter getragen, vielmehr ein ihm entgegengesetzter Prinzip, nämlich die Herrschaft des "Führers" über die Massen durchgesetzt? Und eine zweite Frage erhebt sich: Wird die wachsende, wirtschaftliche Not, die immer schärfere Ausbeutung durch die herrschende Klasse, zu einem Kampf um die Produktionsmittel, zu einem Kampf um die Beherrschung der Produktivkräfte durch die Arbeiter führen? Hat nicht die Erfahrung in Deutschland und Italien gezeigt, dass die anhaltende Verschlechterung der Lage der Arbeiter, die Massen nicht nach links, sondern nach rechts getrieben hat? Ist nicht eine Welle von Nationalismus und Militarismus, von Vernichtung von allem was an Arbeiterbewegung erinnert über die Massen gekommen? Kurz, ist nicht die Gedankenwelt der Arbeitermassen mehr wie zuvor kapitalistisch orientiert? Und müssen wir nicht feststellen, dass in den faschistischen Ländern die Arbeitermassen alle Kräfte einsetzen um die kapitalistische Wirtschaft zu retten?

In der Tat! Wir machen uns keine falschen Vorstellungen dass die Arbeiterklasse sich in gerader Linie auf die Beherrschung ihrer eigenen Kräfte hin bewegt. (S.O.) Aber wir wissen auch, dass dies kein dauernder Zustand sein kann, dass dadurch das endgültige Emporsteigen unserer Klasse nicht verhindert wird. Wir nehmen dieses Wissen aus der Wissenschaft von den Bewegungs-Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft, die uns sagt, dass der Kapitalismus sich nur im Leben erhalten kann, wenn er die breiten Massen fortwährend mehr verelendet. 1.)

Welche Vorstellungen über eine "Regelung" der kapitalistischen Wirtschaft auch in den Massen vorhanden sein mögen, sie ändern nichts daran, dass diese "Ordnung" von den Interessen des mächtigen Grosskapitals diktiert wird.

Die grossen Kapitale, die im modernen Kapitalismus die bewegende Kraft in der Wirtschaft bilden, müssen Profit abwerfen, wenn nicht das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand kommen soll. Sie können nur noch leben vom Sterben der Massen. Das Kernproblem in unserer heutigen Gesellschaft ist eben dass die Produktivkräfte nicht nur Produktionsmittel und Arbeitskraft sind, sondern zugleich Kapitalbesitz, und dass sie nur produzieren wenn sie als Kapitalbesitz der besitzenden Klasse genügend Profit erzeugen. Das wird versucht durch ständig verschärfte

1.) Siehe: Bewegungsgesetze des kapitalistischen Wirtschaftslebens. (G.I.C.)

Ausbeutung, führt zur absoluten Verelendung der breiten Massen und stösst doch schliesslich auf seine natürlichen Schranken.

Das Problem ist darum nicht eine "Ordnung" des Kapitalismus, sondern seine Aufhebung. Dass die Produktivkräfte zugleich Kapitalbesitzer sind und als solche Profite machen müssen, wird in immer ausgehnterem Masse zum Hindernis für ihre Anwendung. Darum muss im Interesse der breiten Masse das Wirtschaftsleben funktionieren auch ohne Profit für den Kapitalbesitzer abzuwerfen. Damit aber ist gesagt, dass die Produktionsmittel nicht mehr als Kapital erscheinen und dass die Kapitalisten sich nicht mehr die Arbeit des Arbeiters durch den Kauf seiner Arbeitskraft aneignen können. Sind die Produktionsmittel ihres Kapitalkarakters entkleidet, dann sind sie nur noch Werkzeuge, womit die freien Arbeiter Güter erzeugen um den Bedarf der hungernden Masse zu befriedigen.

Die vollkommene Umwälzung aller ökonomischen Verhältnisse ist darum das Problem unserer Zeit. Das Verhältnis der Menschen zu den Produktionsmitteln, das heute gekennzeichnet wird durch die Lohnarbeit, das Verhältnis der Menschen zu dem in der Gesellschaft vorhandenen Güterreichtum, an dem die Arbeiter nur teilhaben können in dem Masse ob und zu welchem Preis sie ihre Arbeitskraft verkaufen, - das Verhältnis des einen Menschen zum andern, insofern er verschiedenen Klassen angehört, und das in der Form von Herrn und Knecht, von Aneignern und Enteigneten, von Käufer und Gekauften erscheint, - alle diese Verhältnisse erhalten eine vollkommene und gründliche Umwandlung. Denn mit dem Ausschalten des Profitstrebens und damit auch des Kapitalkarakters der Produktivkräfte, wird die ganze gesellschaftliche Güterumlauf in andere Bahnen gebracht, während alle Verhältnisse der Menschen untereinander neue Formen annehmen. 1)

Der Faschismus kann und will dieses Problem nicht lösen und wird darum, nachdem er auch in dieser entscheidenden Frage sein wahres Gesicht gezeigt hat, von den Massen selbst überwunden werden. Die Lösung gerade dieses Problems wird immer dringender und darum sind auch Massenbewegungen, die die Produktion für und durch die Arbeitermasse in Bewegung bringen wollen, unvermeidlich.

Das Entscheidende hierbei ist, dass es geschehen muss, - der Wille dazu wird aus der Notwendigkeit geboren, während die Arbeiterklasse es nur kann, wenn sie sich dazu in den Arbeiterräten formiert. Die Eroberung der Macht in einem bestimmten Gebiet wird dann nicht die grösste Schwierigkeit sein. Viel wichtiger noch wird es sein, ob es ihnen gelingt die Produktion zu beherrschen, d.h. das Verhältnis von Herr und Knecht aufzuheben und durch die Verbindung der einzelnen Betriebe die gesellschaftliche Regelung der Produktion durchzuführen. - Das ist nur möglich durch die Arbeiterräte. Und sie müssen auch die Lebensmittelversorgung der breiten Masse sichern, indem sie die private Aneignung der Arbeitsprodukte unmöglich machen, durch gesellschaftliche Regelung ihrer Verteilung. Auch dies ist nur möglich, wenn die Arbeitermassen in Räten organisiert sind.

1). Siehe: Grundprinzipien der kommunistischen Produktion und Verteilung. (Neuer Arbeiter Verlag 1930 Berlin)

Darum ist das Wachsen der Massenbewegung als Rätebewegung der Masstab, mit dem die bewusste Anwendung der Klassenkräfte gemessen werden kann. Die Auffassung, dass die Arbeiterräte nur in der Revolution selbst entstehen, muss darum als verkehrt zurückgewiesen werden. Bei jeder Bewegung, die aus der Arbeiterklasse hervorgeht, muss die Herausbildung von Arbeiterräten zum Kernpunkt der Bewegung werden. Die Bedeutung einer Massenbewegung besteht nicht so sehr in dem, welche materiellen Erfolge sie erreicht, sondern ob und in welchem Masse es ihr gelingt, die Klassenkräfte durch ihre Räte anzuwenden.

Die neue Arbeiterbewegung.

Wenn wir bisher feststellen konnten, dass die "Bewegung der Arbeiter" in den Arbeiterräten die Form annimmt, wodurch sie im Stande ist, die gesellschaftlichen Kräfte zu beherrschen, so richten wir jetzt den Blick auf die neue "Arbeiterbewegung", auf die organisierten Zusammenfassung der noch verhältnismässig kleinen Zahl revolutionärer Arbeiter, die sich bewusst auf den Standpunkt der Arbeiterräte gestellt haben. Dabei ist es zuerst nötig, eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen Organisationen, die sich revolutionär nennen, in Wahrheit aber noch zu der alten "Arbeiterbewegung" gehören, und solchen, die sich in der Richtung zum Neuen entwickeln. Alle Organisationen, die die Führung der Kämpfe für sich beanspruchen, die zum "Generalstab" der Arbeiterklasse werden wollen, sie stehen an der anderen Seite der Grenze, wenn ihre Geburtsstunde auch von noch so jungem Datum ist. Dagegen rechnen wir alle Organisationen, die nicht die Macht an sich reißen wollen, sondern nur Klassenmacht die die Selbstbewegung der Massen durch die Arbeiterräte zum Prinzip erheben, zu der neuen Arbeiterbewegung.

Diese neue Arbeiterbewegung ist bereits vorhanden, aber doch noch erst in den ersten Anfängen, so dass von einer ausgebildeten organisatorischen Struktur noch kaum gesprochen werden kann. Vorläufig erscheint sie noch in der Form von kleinen illegalen Propagandagruppen, die hier und dort auftauchen, in vielerlei praktischen und theoretischen Fragen verschiedener Meinung sind und auch wohl noch für erste bleiben werden. Aber so wie sie sind, sind sie doch die Organe, wodurch die Klasse um ihre Selbstverständigung ringt. In diesen Gruppen die in der Masse verwurzelt bleiben, offenbart sich die Neuorientierung des Denkens der Klasse, zuerst noch spontan, hier und dort bilden sich Gruppen ohne viel Zusammenhang und darum auch noch mit auseinander gehenden Auffassungen. Aber je mehr sich diese Gruppenbildung durchsetzt zur allgemeinen Regel wird und schliesslich als notwendige Schulung der Arbeiterklasse erkannt wird, um so mehr werden auch die auseinander gehenden Auffassungen zur Einheit verschmelzen.

Partei oder Arbeitsgruppe ?

Nun gilt es die Frage zu beantworten, ob diese Propaganda- oder

Arbeitsgruppen auch als neue Parteien angesehen werden müssen. Denn diese Gruppen haben, ebenso wie die Parteien ein politisches Programm, sie sind Gruppen mit mehr oder weniger festen Meinungen, formalierten, von anderen Auffassungen abgegrenzten Richtlinien für die eigene Tätigkeit, sowohl als für den Klassenkampf überhaupt. So scheint es da zu, dass sie sich, ebenso wie die bis dahin bekannten Parteiauffassungen, von der Masse abgrenzen, sich über diese erheben und schliesslich doch wieder die Herrschaft über die Masse anstreben. Aber wer so urteilt, sieht nicht, dass die, von den neuen Arbeitsgruppen propagierten, Auffassungen über den Weg, den die Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung gehen muss, auf die Überwindung jeder Herrschaft gerichtet ist. Der Inhalt ihrer Propaganda macht die Gruppen nicht zu Herrschaftsorganen über die Masse, sondern zu Organen, wodurch sich die Klasse selbst das nötige Wissen aneignet und dadurch im Stande wird, jede Herrschaft abzuschütteln.

Anders die bis dahin bekannten politischen Parteien. Diese wollen zuerst die Staatsmacht erobern und dann, im Besitze der Regierungsgewalt, auf dem Wege von Dekreten, Verordnungen, Gesetzen und Regierungsmassnahmen, ihr politisches Programm durchführen. Es ist der in der bürgerlichen Klassengesellschaft übliche Weg. Aber eine solche Politik hat einmal die Klassengegensätze in der Gesellschaft zur Voraussetzung, und ist zugleich daran gebunden. Sie kann nur zum Inhalt haben die Gegensätze zu mildern, zu "überbrücken" oder "auszugleichen". Aber man kann den Gegensatz zwischen Herr und Knecht noch so sehr "ausgleichen", es bleibt trotzdem immer noch Herr und Knecht. Dieser Gegensatz, auf dem das ganze Gefüge der heutigen Gesellschaft aufgebaut ist, - und damit auch ihre Regierung - kann nicht ausgeglichen werden, auch nicht durch die Politik einer Regierung, die sich kommunistisch nennt. Er kann nur aufgehoben werden, indem die Arbeiter durch ihre Räte direkt und unmittelbar die Macht ergreifen, selbst alle politischen, d.h. gesellschaftlichen Massnahmen vollziehen und in kollektiver Vereinigung die Verfügung über die Vorbedingungen zur Produktion ihres eigenen Lebens bekommen. Das aber kann nicht durch die Politik einer Regierung vollzogen werden, sondern geschieht nur im Verlaufe eines revolutionären Prozesses, in dem die Arbeitermassen selbst mündig werden und emporsteigen zur gesellschaftlichen Macht.

Wer mit dem Begriff "Partei" der spezifische Herrschaftscharakter der Partei verbunden ist, die neuen Arbeitsgruppen aber gerade dagegen ihre Propaganda richten und auch, insofern sie ein politisches Programm haben, sich im völligen Gegensatz zu den bekannten Parteien unter "Partei" versteht, so gut wie nichts gemein. Sie sind davon wesentlich verschieden, und können darum nicht als Parteien angesehen werden. Wir nennen sie vorläufig Arbeitsgruppen und müssen es der weiteren Entwicklung überlassen, welchen Namen sie schliesslich erhalten.

Die Aufgabe der Arbeitsgruppen ist äusserlich gesehen sehr bescheiden. Die revolutionäre Phrase, glänzende Reden von grossen Partei -

Die Arbeitsgruppen.

führen, Tamtam-Propaganda und Parteireklame haben hier allen Sinn verloren. Aber doch ist ihre Bedeutung viel grösser als die gewaltigste Parteipropaganda jemals sein könnte. Solange nur einzelne Gruppen, und nur sporadisch hier und dort, daran gehen, durch ernstester Studium die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte kennen zu lernen, solange fällt die Bedeutung dieser Arbeit nicht direkt ins Auge. Aber sobald sie mehr allgemein werden, wenn sie eine bewusst verbreitete Bewegung bilden, die überall und an jedem Ort als Arbeitsgruppen entstehen um den Arbeitern die wahre, d.h. wissenschaftliche Einsicht in den gesellschaftlichen Lebensprozess vermitteln, dann ändert sich das Bild. Ihre Aufgabe ist dann nicht mehr klein und bescheiden, sondern riesengross und alles beherrschend. In den Arbeitsgruppen hat sich dann die Arbeiterklasse das Instrument geschaffen mit dem sie sich die Wissenschaft von dem gesellschaftlichen Kräften zu eigen macht.

Die Zeit dafür ist reif, und mehr noch, - wenn nicht alle Zeichen trügen, dann drängt die Entwicklung in diese Richtungen. Was z.B. in Deutschland von der vernichteten alten Arbeiterbewegung übrig geblieben ist, das sind kleine illegale Diskussionsgruppen wodurch die Arbeiter versuchen sich in den neu geschaffenen Verhältnissen zurecht zu finden. Ja, eine selbständige Arbeiterbewegung ist unter den heutigen Verhältnissen dort überhaupt nicht anders möglich als eben in solch kleinen Diskussionsgruppen. Und was heute schon in Deutschland zur Wirklichkeit geworden ist, wird in nicht ferner Zeit auch in den anderen kapitalistischen Ländern seinen Einzug halten. Dann ist auch dort der Zeitpunkt eingetreten, wo mit dem sichtbaren Zusammenbruch der alten Arbeiterbewegung die neue Form der illegalen Diskussions- und Propagandagruppen, oder wie wir sie nennen wollen, der Arbeitsgruppen, notwendig wird.

Bis jetzt entstehen solche Arbeitsgruppen, indem sich einzelne Arbeiter zusammen finden um über ihre Klassenlage zu diskutieren. Sie sind noch schwach und unsicher und noch nicht im Stande um selbstständig aufzutreten. Es ist noch zu wenig Wissen und ein Mangel an Geschicklichkeit um als Einheit, wovon die neuen Prinzipien ausgehen können, zu funktionieren. Das alles muss in mühsamer, ernster Arbeit an sich selbst und an der Gruppe nachgeholt werden. Dazu ist aber zuerst nötig, dass sie die eminente Bedeutung ihrer Arbeit für den Befreiungskampf des Proletariats begreifen. Wird den Arbeitern erst deutlich, dass sie hier selbst praktisch und aktiv an dem mündig werden der ganzen Klasse arbeiten können, jeder in seinem Orte, und jede Gruppe als das Räderchen dass in dem grossen Gefüge der Arbeiterklasse nicht fehlen darf, wenn die Klasse schlagfertig werden soll - dann werden sie sich auch mit voller Hingabe dieser Aufgabe widmen. Dann wird aber auch zu einer Selbstverständlichkeit, was heute vielen noch als unmöglich erscheint! Darum müssen die Arbeitsgruppen, die auf diesem Wege vorangegangen sind, und die, fussend auf der marxistischen Gesellschaftslehre, die ganze Breite und Tiefe des Problems, - der Mündigwerdung des Proletariats erkannt haben, - ihre Klassengenossen auffordern, überall ihrem Beispiel zu folgen. Sie müssen darauf weisen, dass es nötig ist, dass jede Gruppe eine selbständige Einheit bildet,

die im Stande ist, selbst zu denken und selbst ihr Propagandamaterial herzustellen. Jede neue Arbeitsgruppe muss zum Anstrahlungspunkt des Selbstständigkeitsgedanken, und der Anstoss zu immer neuen Gruppen werden. - Hier liegt ein Arbeitsfeld brach von so gewaltigem Ausmass, dass nicht Kräfte genug sein werden um es zu beackern. Aber diese Arbeit, einmal in grösserem Umfang begonnen, macht soviel neue Kräfte frei, dass sie schliesslich die ganze Klasse in Begeisterung mitreisst.

In den Arbeitsgruppen der neuen Arbeiterbewegung wird der Boden bereitet, auf dem unsere Kenntnis und unsere Einsicht in die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte erwächst. Was der Einzelne, auf sich allein gestellt, nicht kann, das ist sehr gut möglich im kollektiven Gedankenaustausch, - zuerst in der Arbeitsgruppe und dann in der Verbindung der Gruppen miteinander, die schliesslich das geistige Band in der ganzen Klasse herstellen. - Die Analyse der stets wechselnden gesellschaftlichen Erscheinungen - in der alten Bewegung das Monopol der Intellektuellen und Führer - wird hier von den Arbeitern selbst vollzogen.

Die viel verbreitete Meinung, als ob die Arbeiter dazu nicht im Stande seien, ist völlig verkehrt. Umgekehrt: Die Intellektuellen und Führer der alten Arbeiterbewegung sind nicht im Stande für das revolutionäre Proletariat eine Analyse der gesellschaftlichen Geschehnisse zu geben. Sie sehen die Erscheinungen anders als die revolutionären Arbeiter, weil ihr Ziel anders ist, - sie spielen heute eine Führerrolle und wollen die auch in Zukunft behalten. Ihr Denken kann nicht anders sein als die Funktion, die sie in dieser Gesellschaft bekleiden, verlangt. Sie bilden eine besondere bevorrechtete Schicht, deren Funktion sich auf der Lohnarbeit, der wirtschaftlichen Enteignung und Entrechtung der Arbeiterklasse aufbaut, sie kämpfen um die Erhaltung dieser Funktion und darum muss für sie auch die Aufhebung der Lohnarbeit und die Herrschaft der Arbeiterklasse selbst, als Utopie erscheinen. Den Arbeitern selbst aber steht nichts im Wege, sich die Erkenntnisse zu eigen zu machen, die durch wissenschaftliche Forschung auf gesellschaftlichem Gebiet in grosser Fülle vorhanden sind. Diese Erkenntnisse, die in den grossen Werken des wissenschaftlichen Sozialismus zu gesellschaftlichen Bewegungsgesetzen formuliert sind und deren Richtigkeit durch den Entwicklungsengang unserer heutigen Gesellschaft tausendfach bewiesen ist und gerade jetzt immer mehr erhärtet wird, sie können nur von den Arbeitern verstanden werden. Denn diese Erkenntnisse sagen uns, dass die kapitalistische Ordnung unserer Gesellschaft mit den immer gewaltiger werdenden Produktivkräften in stets gesteigerte Konflikte gerät, die von ihr zuletzt nicht mehr bewältigt werden können. Sie sagen uns, dass nur die Arbeiterklasse im Stande ist daran ein Ende zu machen, indem sie sich aus der Lohnknechtschaft erhebt. Nur die wissenschaftliche Forschung lehrt uns die Gesamtgesellschaft kennen. Die Methode der Gesellschaftsforschung, die historisch-materialistische, die sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt hat und von Marx, Engels, Dietzgen u.ä. in ihren Werken festgelegt worden ist, muss jetzt von den Arbeitern angewandt, in die Praxis gebracht werden.

Diese Aufgabe aber kann nur von der ganzen Klasse gelöst werden. Sie beginnt überall dort, wo sich Gruppen bilden, die sich die Analyse der gesellschaftlichen Geschehnisse zur Aufgabe stellen; sie entwickelt sich schliesslich zum allgemeinen Denkorgan, mit dem die Klasse denkt, wenn überall Gruppen entstanden sind, die durch das Band der gleichen Denkweise verbunden sind. Die Aufgabe ist gewaltig gross, aber sie wird doch schliesslich von der unerschöpflichen Energie der Arbeitermassen bewältigt werden, denn nur so wird der Weg frei gemacht, der zur Befreiung der Arbeiterklasse führt.

Die "Kinderkrankheiten".

Die so werdende neue Arbeiterbewegung hat natürlich ihre "Kinderkrankheiten". Diese haben vielfach so gefährlichen Charakter, dass die meisten der neu entstandenen Gruppen vorläufig daran zugrunde gehen. Allein in den letzten 5 Jahren entstanden dergleichen Gruppen immer wieder von neuem, um, ebenso wie sie gekommen, auch wieder zu verschwinden. Die Ursachen davon sind doppelter Art. Die wesentlichste Ursache davon ist, dass sie keine genügend theoretische Grundlage hatten; sie waren noch viel zu sehr ein Durcheinander von überlieferten alten Gedanken und unausgegorenem Neuem. Daran gehen sie unwillkürlich zu Grunde. Die zweite Ursache liegt darin, dass unter den neuen Verhältnissen die Zusammenarbeit in den Gruppen einen ganz anderen Charakter als in der alten Arbeiterbewegung haben muss. Die dafür nötigen geistigen Eigenschaften sind nicht ohne weiteres vorhanden, sie müssen erst im Kampfe gelernt und erworben werden. Durch diese zwei Ursachen ist das Problem der Gruppenbildung darum auch viel schwieriger, als es auf den ersten Blick erscheint.

Die ungenügende, theoretische Grundlage wird gerade darum für neue Gruppen so gefährlich, weil sie zu unbesonnenen Handlungen und zwecklosen Aktionen führt. Wenn die Ungeduld, und nicht die Einsicht, zum Ratgeber für das Handeln wird, dann versucht man die Arbeiter in alle möglichen Aktionen hinein zu treiben und erwartet dadurch, durch das künstliche Auslösen von Aktionen, dass ihnen schon der Führerglaube ausgetrieben wird. Dies wird zuletzt zu einer bewusst angewandten Methode, um die Arbeiterklasse zu "revolutionieren" und zum Klassenkampf zu "erziehen".

Darum ist ihre Sprache furchtbar "revolutionär", ihre Schilderung der herrschenden Klasse schreckenerregend und sie enden stereotyp mit der Alternative: Revolution oder Untergang in der Barbarei. Man fühlt sich dabei sehr revolutionär und ist überzeugt, ein Vorkämpfer der proletarischen Revolution zu sein. Aber es wird damit nur erreicht, dass sich die revolutionäre Ungeduld in starken Worten entladet und wie loses Pulver - unschädlich für die herrschende Klasse - verpufft. Eine weitere Auswirkung erfolgt nicht, und wenn doch, hier oder dort, einzelne kleine Gruppen sich auf diese Weise in eine "Aktion" hinein treiben lassen, dann liefern sie dadurch nur den Beweis, wie lächerlich eine solche "Taktik" ist. Die revolutionärste Sprache kann nicht ersetzen, was der Klasse an Einsicht fehlt; der Versuch, auf diesem Wege das Proletariat "reif" zur Revolution zu machen, liefert nur den Beweis, dass gerade bei diesen "Vorkämpfern" noch die elementarste Einsicht in die Bedingungen des proletarischen Befreiungskampfes fehlt.

Die andere "Kinderkrankheit" besteht darin, dass die Arbeit in den Gruppen erst gelernt werden muss, dass die Zusammenarbeit in den Gruppen noch nicht die den neuen Aufgaben entsprechende Form gefunden hat, und dass auch die Arbeiter, die in den Gruppen zusammen arbeiten, sich neue, und den neuen Verhältnissen angepasste geistige Eigenschaften zu eigen machen müssen. Der wesentlichste Charakterzug bei den alten Organisationen ist, dass ihre Mitglieder, die auf Grund bestimmter Prinzipien sich ihr angeschlossen haben, durch die Organisation selbst beherrscht werden. Der Einzelne will sich damit den für richtig gehaltenen Prinzipien unterwerfen; in Wirklichkeit unterwirft er sich dem organisatorischen Apparat, der seinerseits die Prinzipien aufstellt sie verändert, bestimmt in wie weit sie in diesem oder jenem Falle gültig sind, u.s.f., ja, der schliesslich auch feststellt, wie die Mitglieder nach diesen Prinzipien handeln müssen. Das einzelne Mitglied, das durch seinen Eintritt ein Teil der Organisation wird, unterwirft sich damit der "Führung" der Organisation. Diese "Führung" wird geregelt, abgegrenzt und umschrieben von Reglementen und Statuten, in denen die Rechte und Pflichten des Einzelnen gegenüber der Organisation und umgekehrt, festgelegt sind. Wer auf irgend eine Weise sündigt, wird an Hand dieser Organisationsgesetze zur Ordnung gerufen. Die demokratische Verfassung der Organisation sollte dafür Sorge tragen, dass diese Führung von den Mitgliedern bestimmend beeinflusst wird, aber je mehr die alten Organisationen zu einem, schliesslich rein bürokratischem Apparat auswachsen, um so mehr wird diese Beeinflussung auf ein Minimum beschränkt und schliesslich gänzlich über Bord geworfen.

Die Arbeiterorganisationen sind so ein getreues Spiegelbild der politischen Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft im Allgemeinen. Die nationalsozialistische Partei hat den Schlussstrich unter diese

Entwicklung gezogen, indem sie die Selbstherrlichkeit der Führung als Prinzip erhebt, eine Führung, die nur noch ihrem "Gott" und dem "eigenen Gewissen" verantwortlich ist. Aber ob nun auf demokratischem Wege, oder durch bürokratische Verordnung, oder schliesslich gar durch den "von Gott erleuchteten" Führer, die organisatorischen Regeln und Gesetze sind doch die Grundlage, auf welcher die Tätigkeit des Einzelnen in der Organisation zu einem Ganzen verbunden wird. Dadurch können sie zusammenarbeiten, trotzdem sie sich gegenseitig nicht über den Weg trauen und sie jederzeit bereit sind, ihren Nächsten zu Fall zu bringen, wenn er ihnen in der Organisation im Wege steht.

In den letzten Jahren haben wir verschiedene Gruppen kennen gelernt, die diese Mentalität aus der alten Bewegung behalten hatten, und die ebenso schnell wieder verschwunden sind, wie sie gekommen. Man versuchte zuerst auch die gegenseitigen Unterschiede durch den Aufbau eines organisatorischen Apparats zu überbrücken. Aber das ist in kleinen Gruppen so gut wie unmöglich: das gegenseitige Misstrauen löst dann sehr bald jedes organisatorische Band auf. Die erste Lehre, die daraus gezogen werden kann ist, dass kleine Gruppen nur arbeitsfähig sind, wenn ihre Mitglieder eine wenigstens nahezu vollständig gleiche Auffassung von ihrer Aufgabe haben.

Gruppen, die heute noch "gross werden wollen", - gross in dem Sinne, dass die Organisation gross und mächtig werde -, sie befinden sich auf demselben Wege, den die alte Arbeiterbewegung gegangen ist. Sie tragen noch die Kennzeichen der alten Arbeiterbewegung, wo die Organisation "führt" als Apparat, und das einzelne Mitglied sich dieser Führung unterwirft. Sie können nur die Grossen in Miniatur wiederholen.

Darum können sich heute in kleinen Gruppen nur Gleichgesinnte vereinen. Es ist besser, dass revolutionäre Arbeiter in tausenden kleinen Gruppierungen an der Bewusstwerdung der Klasse arbeiten, als dass ihre Tätigkeit in einer grossen Organisation dem Herrschaftsstreben ihrer Führung unterworfen wird. Das schliesst die Zusammenarbeit der Gruppen untereinander nicht aus, sondern macht sie vielmehr notwendig. Zeigt sich in der Praxis, dass sich diese Zusammenarbeit mit Erfolg vollzogen hat, dann ist in Wirklichkeit die Zusammenschmelzung zu einer grossen Organisation von Gleichgesinnten schon erfolgt. Aber dieses Zusammenschmelzen zur organischen Einheit kann nur das Resultat eines Entwicklungsprozesses sein.

Die Gruppen, die Ausgangspunkt der neuen Arbeiterbewegung werden sollen, müssen nicht nur aus Mitgliedern mit gleichen Auffassungen über ihre Aufgabe bestehen. Diese Auffassungen selbst müssen sich wesentlich von denen der alten Arbeiterbewegung unterscheiden. Die erste und wichtigste darunter ist diejenige, die über die Tätigkeit des Mitgliedes in der Organisation handelt. Sie muss sich unterscheiden von der alten Auffassung, indem sie uns lehrt, dass das Mitglied sich nicht einer Führung unterwirft, sondern dass er sich in kollektiver kameradschaftlicher Weise mit Gleichgesinnten verbindet, um eine "Führung", der man sich unterwerfen muss, überflüssig zu machen. Die Führung und auch die Regeln, wonach das Zusammenarbeiten in der Gruppe erfolgt, kann kein fremder, über die Mitglieder herrschender Apparat sein, sondern muss stets aufs neu aus der absoluten Hingabe der Mitglieder erwachsen. Sie selbst machen stets aufs neu die Führung und das Band, das sie zum gemeinsamen Handeln in der Gruppe verbindet, das ist der alles überragende Wille, die persönlichen Interessen ausser Acht zu lassen, wenn die Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe es verlangt.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Wenn wir einige allgemeine Gesichtspunkte über die neue Arbeiterbewegung zusammenfassen, dann zeigt sich, dass die Zielsetzung eine vollkommen andere ist. Die alte Bewegung will auf dem Wege der Aktion durch die Gewerkschaften und durch soziale Gesetzgebung, Verbesserung auf dem Boden des Kapitalismus erreichen. Die neue Arbeiterbewegung dagegen richtet ihre Tätigkeit auf die Erreichung eines gesellschaftlichen Zustandes der die Aufhebung der kapitalistischen Ordnung zur Voraussetzung hat. In der Massenbewegung will sie die Masse zur Selbstorganisation in den Arbeiterräten bringen, so dass

sie durch diese alle Funktionen der gesetzgebenden und ausführenden Macht vollziehen, und alle Funktionen in Produktion und Distribution selbst durchführen kann. Die revolutionären Arbeiter, die sich die Propaganda für die Selbstbewegung der Arbeitermassen zur Aufgabe machen will sie in Organisationen unter eigener Führung vereinen, in Arbeitsgruppen, die in allem was sie tun völlig selbständig bleiben. Selbständige Organisation der Arbeitermassen in den Arbeiterräten und selbständige Organisation der revolutionären Arbeiter in frei arbeitenden Arbeitsgruppen.

Die Arbeitsgruppen haben nicht nur die Aufgabe der Propaganda nach aussen, wesentlich ist zugleich die eigene Schulung. Die Arbeiterklasse ist erst dann im Stande die gesellschaftlichen Kräfte zu beherrschen, wenn sie dieselben durch die Wissenschaft kennen gelernt

hat. Die Arbeiter, die sich zu Arbeitsgruppen verbinden, müssen durchdrungen sein von der Notwendigkeit, die Bewegung der gesellschaftlichen Kräfte als eine zwangsläufige, gesetzmässige Entwicklung kennen zu lernen. Dieses Wissen aber kann nur durch mühsame und harte Arbeit an sich selbst erworben werden. Erkenntnis fehlt der Arbeiterklasse und Wissen ist notwendig.

Und wir können es erreichen, - nur die Arbeiterklasse kann es. Alle bürgerlichen Professoren, auch wenn sie zum "Denktrust" (braintrust) vereinigt sind, können nicht den alles beherrschenden Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit aus der Welt schaffen. Sie können nicht die wesentliche Ursache der stets grösser werdenden gesellschaftlichen Katastrophen aufdecken, denn sie, die Lohnarbeit, ist zugleich die Basis auf der sich ihre bevorrechtete Funktion in der Gesellschaft erhebt. Nur allein die Arbeiterklasse ist dazu im Stande, weil sie es muss wenn sie nicht immer tiefer hinab gedrückt werden will. Darum wächst unsere Klasse auch im Denken über alle anderen hinaus.

Das zentrale Problem, das immer dringender um seine Lösung schreit, besteht in der gewaltigen Entwicklung der Produktivkräfte und der Unmöglichkeit sie anzuwenden. Der Kapitalismus hält sich nur noch aufrecht indem er stets aufs neu Produktivkräfte vernichtet oder ausser Tätigkeit setzt. Dieses Problem steht heute im Mittelpunkt aller Gedanken, es beginnt jeden Einzelnen und die Masse zu verfolgen, ihm kann nicht ausgewichen werden. Darum müssen wir dieses Problem zu der Zentralen Achse unserer Selbstschulung und Propaganda machen. Bis die Theorie die Massen ergreift: dann wird die Theorie zur materiellen Macht. Und dann erst lernen wir die volle Bedeutung kennen von den Worten:

DIE BEFREIUNG DER ARBEITERKLASSE
KANN NUR DAS WERK DER ARBEITER SELBST
SEIN.

THESEN ÜBER STAAT UND PARTEI. 1)

"Der Staat ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, der Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist".
(Engels)

"Wo es politische Parteien gibt, findet jede den Grund eines jeden Übels darin, dass statt ihrer ihr Widerpart sich am Staatsruder befindet. Selbst die radikalsten und revolutionären Politiker suchen den Grund des Übels nicht im Wesen des Staates, sondern in einer bestimmten Staatsform, an deren Stelle sie eine andere Staatsform setzen wollen".

(Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel: Der König von Preussen und die Sozialreform.)

1.) Moderne Partei und moderner Staat sind typische Produkte der kapitalistischen Gesellschaft. Ebenso wie der moderne Staat durch die Revolutionen der kapitalistischen Warenproduktion und der Bourgeoisie ausgestaltet wurde, entstand auch die Partei und die Tatsache, dass die sozialen Kämpfe in der Form von Parteikämpfen ablaufen, gleichzeitig mit dem Kapitalismus. Die ersten Parteien entstanden dort und zu der Zeit, wo und als die Kapitalisierung der Produktion begonnen hat. (Guelfen und Ghibellinen in Italien, Whigs und Tors in England, Jakobinismus, Jungdeutsche Bewegung, Narodniki in Russland usw.)

2.) Über die unbedingt zu untersuchenden und zu beachtenden historischen Unterschiede hinaus zeigen sämtliche Parteien zwei überaus wichtige strukturelle Übereinstimmungen und zwar: Erstens in ihrem wenigstens tendenziellen Massenorganisationscharakter, zweitens in ihrem zentralistischen Aufbau. Der "demokratische Zentralismus", der strukturelle Grundgedanke sämtlicher zur III. Internationale gehörenden Parteien, lässt sich mit einer gewissen Lockerung des Begriffes, bei jeder Partei entdecken. Selbst die faschistischen Parteien zeigen diesen "demokratischen Zentralismus", und zwar, wegen ihres später zu erwähnenden Funktionswechsels in stark geänderter Form, jedoch eben aus diesem Funktionswechsel folgend. bis auf ihr Wesen entblösst, im Korporationsgedanken und in der jedes bisherige Beispiel überragenden individuellen Führung.

Sämtliche moderne Parteien sind Kopien des modernen Staates, dessen Grundgedanke ebenfalls der "demokratische Zentralismus" ist.

1.) Diese Thesen erhielten wir vor einiger Zeit aus unserem internationalen Leserkreis zugesandt. Wir bringen sie zum Abdruck, obwohl sie teilweise überholt sind (1931 geschrieben), da sie unserer Meinung nach zu dieser Frage brauchbares Material liefern.